

Α ν ζ ε ι γ ε ν .

Anacreontis Carminum reliquias ed. Th. Bergk. Lips. 1834.

(S c h l u ß .)

Fr. XXXV, aus Poll. 172, setzt der Vf.

Χήλιον ἄγγος

ἔχον πυθμένας ἀγγειοσελίνων,

für *ἐλειοσελίνων* bey L. Hemsterhuys, ut intelligatur genus apii, quod cum in vasis sercretur, inde nomen traxerit. Er bemerkt nicht, daß die Varianten *ἀγγειοσελίνων*, *ἀγγελοσελίνων* aus dem vorhergehenden *ἄγγος* entsprungen sind. Es sich in Gefäßen zu ziehen, wäre wunderbarlich, und die Gärten des Adonis, Gemüse, Weizen, Gerste in Töpfen pflanz, rechtfertigen keineswegs die Annahme einer so seltsamen Gattung sowohl als Benennung. Dinehin ist der Art der Ausführung nach hier die Bestimmung des Verses bedenklich.

Fr. XLI, Hoc carmen integrum an sit, valde dubito. Rec. zweifelt nicht.

Fr. XLVI. *Ἀπέκτειρας δ' ἀπαλῆς κόμης ἄμωμον ἄνθος.* Dieß Lied an Smerdies hat dem Philostratus zu einem seiner Liebesbriefe (ep. 64) den Stoff gegeben.

Fr. XLVIII ist, so wie fr. 64, auch bey Arsenius Violet. p. 110.

Fr. LII. Der falschen Erklärung des Athenäus sollte die richtige des Hesychius, die vermuthlich aus einem Anacreontischen Lexikon herrührt, zur Seite stehen. *Ἀγκύλη· χεῖρ ἀπηγκυλωμένη καὶ συνστραμμένη εἰς ἀποκοτταβισμόν.*

Fr. LV. In dem Scholion zum Prometheus: *Ὁ εὐθμὸς Ἀνακρέοντειος (nicht Ἀνακρέοντος) κέκλασμένος πρὸς τὸ θρηνητικόν· ἐπέδημησε γὰρ τῇ Ἀττικῇ Κριτίου ἐρῶν καὶ ἠρέσθη λίαν τοῖς μέλεσι τοῦ τραγικοῦ,* liegt der Irrthum sehr wahr

scheinlich nicht an dem Grammatiker, der den Anakreon zur Zeit seines Aufenthalts in Athen zum Leser oder Zuschauer Aeschylischer Dramen gemacht, oder gar den älteren Kritias mit dem Tragiker verwechselt hätte; sondern an den Abschreibern. Liest man αὐτοῦ ὁ τραγικός, so gehört dieß zugleich zur Sache, während das andre hier fremdartig wäre.

Fr. LVII. Θεσμός, für Θεσαυρός. So υποθέσθαι, Θεσαυρίζεσθαι. Hesych.

Fr. LXIII. Χθόνιον δ' ἐμαυτὸν ἦρον, wie Hr. B. für ἦρον schreibt, kann auf keine Weise bedeuten *homo me ipsum anfereram*. Der Grammatiker, welcher sagt: τὸ δὲ χθονίου ἢ τοῦ στυγεροῦ, ὡς Ἀνακρέων, hatte die Stelle im Zusammenhange vor sich, und sagt etwas an sich vollkommen wahrscheinliches. Auch die andre Erklärung, welche fr. LXXVIII von demselben Worte gegeben wird, ist verfehlt, so wie die Erklärung der ganzen, über verschriebenen, Stelle. Philemon p. 223, welchen der Vf. übersah, schreibt sie, mit dem Etym. M. übereinstimmend, aber mit Uebergang des Hexameters (aus Odyss. XVII, 167) und der Sappho, so: Ἀβακίζω· ἀντὶ τοῦ ἡσυχάζω, γίνεται ἀπὸ τοῦ ἀβακῶ, ὡς παρ' Ἀνακρέοντι· ἐγὼ δὲ μισέω πάντα, οἱ χθονίους ἔχουσι ἔνθ' μούς, καὶ χαλεπούς μεμαθήκασιν, ὡς μεγίστη τῶν ἀβακίζομένων, ἀντὶ τοῦ τῶν ἡσυχίων καὶ μὴ θορυβουμένων: nur daß hier nach ἔνθ' μούς fälschlich Komma gesetzt wird. Verbindet man, wie man muß, da die Emendation Fischers p. 368 χαλεπῶς μεμαθήκασ' gewiß keinen Beyfall finden wird, χθονίους καὶ χαλεπούς, so dient das letztere dem ersten zur Erklärung, und dazu stimmt bey Hesychius: χθόνια· ὑπόγεια, κεκρυμμένα, βαρέα, φοβερά, μεγάλα, das βαρέα, so wie auch das στυγερόν des Scholiasten. Im Uebrigen scheint uns der Sinn nur durch den Ausfall einiger Worte entstellt, und nothwendig dem Ueberrichten nach ὡς μεγίστη τῶν ἀβακίζομένων χάρις ἐστί, oder etwas ähnliches, was aber vermuthlich wortreich ausgedrückt

war, so daß man abbrach, zufrieden den Gegensatz der ἀβακιζόμενοι und der χθόνιοι καὶ χαλεποὶ herausgestellt zu haben. Aehnlich Sappho fr. 29. Vor μεμαθήκασι fehlt alsdann die Negation, man müßte denn dafür χαλεπῶς gelten lassen; aber vermuthlich schrieb der Dichter μεμάθηκα δ', wonach der Zusammenhang genügend ist.

Ἐγὼ δὲ μισέω

πάντας, ὅσοι χθονίους ἔχουσι θυμους
καὶ χαλεπούς· μεμάθηκα δ' ὡς μεγίστη
τῶν ἀβακιζομένων κ. τ. λ. (Χάρις.)

Hr. B. nimmt χθονίους für versteckte; Anacreon rede de iis qui facile irascuntur et difficiles sunt, sed iram, quam semel conceptam diu retinent, callide celant, also zornig, reizbar, und zugleich versteckt, die beyden Bedeutungen verschmolzen, und zwar so wie es nicht einmal naturgemäß ist. Dann mischt er den schönen Megistes ein und schreibt μεμεθείκασιν, more Ionum pro μεθείκασιν, welches mit τῶν ἀβακιζομένων ex more Graecorum breviter pro μεμεθείκασιν τῶν θυμῶν τῶν ἀβακιζομένων verknüpft sey: μεμεθείκασ', ὡς Μεγίστης, Τῶν ἀβακιζομένων. Hoc enim poeta dicit, eos qui mores difficiles habeant, quique sciant callide consilia occultare, a puerorum moribus, qui solent esse simplices et aperti (auch diese Worterklärung ist nicht die richtige) procul recessisse, sicut Megistes fecerit. Der Gedanke matt, der Ausdruck gezwungen, und die Einschlebung des Megistes an dieser Stelle und im Vorgehn gewiß sehr unpassend.

Fr. LXX. Die Emendation ἀγχοῦ δ' αἰητοῦ Θησέος ἐστὶ λύγη ist nach D. Müller in den Proleg. S. 196 ff. nicht zulässig, obwohl Rec. auch ἀγχοῦ δ' Αἰγείδω (das. S. 201) nicht für richtig, sondern ἀχοῦ mit δαι τεῦ für falsch hält. (Vielleicht ἀγγινόου.) Aus Anacreon nahm Hegesinar nur, daß Theseus auch die Laute spielte. Zweyerley ist das Sternbild, wie der Adler im Rhesos 535, und die mythologische Deutung.

Fr. LXXXIV. οὐκ ἔγρημεν ἀλλ' ἐγῆματο. So Pomponius Aetellanus: herus meus *nupsit* quoidam vetulae.

Fr. LXXXVI. Auf πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι spielt Aristophanes nicht blos in den Wespen an, sondern er gebraucht die Worte selbst im Plutus 1003 und 1067, und es ist daher möglich, daß der Trimeter seine und nicht genau die eignen des Anakreon enthält, obgleich in der Hauptsache die Bemerkung des Schol. ὡς καὶ Ἀνακρέων, was dann bey Zenobius V, so lautet: οὗτος δὲ ὁ στίχος εἶρηται τὸ πρότερον παρὰ Ἀνακρέοντι, nicht zweifelhaft ist. Aber eben dadurch entsteht Zweifel, ob nicht die verschiedenen Geschichten, wodurch das Sprichwort als ein Orakel des Apollon erklärt wird, sämmtlich erdichtet sind. Die Klasse dieser gelehrten Erfindungen gehört zu den fruchtbarsten.

Fr. LXXXIX. Zu vergleichen Catull 53 Odi et amo weil er vermuthlich den Anakreon vor Augen hatte.

Fr. XC. Μηδ' ὥστε κῦμα πόντιον
λάλαζε τῇ πολυκρότῃ
σὺν Γαστροδώρῃ, καταχύδην
πίνουσα τὴν ἐπίστιον.

Hr. B. sagt nur: ἐπίστιος, poculum familiare, quale fuerit ignoro: fortasse nomen inde traxit, quod in honorem deorum penatium (Θεῶν ἐφροστίων) propinabatur. Er schreibt, was Athenäus beyfügt: τοῦτο δ' ἡμεῖς ἀνίσωμα φαρμέν, ohne nur zu bemerken, daß die Handschriften ἀνίσωμα geben, und daß der neueste Herausgeber die Gründe für diese seine Conjectur für den Commentar zurückgehalten hat. Seltsam ist die Trinkregel an ein Mädchen, oder an Mädchen überhaupt gerichtet, und gewiß nicht aus einem Trinkliede, wie die in fr. 62 vorkommende; noch seltsamer der Name Γαστροδώρη. Dieser müßte wohl ein gemachter seyn, und eine solche bezeichnen, die so gierig trinkt, wie man nicht thun soll, und daher auch ausgelassen wild ist und unaufhörlich schnattert, nemlich um durch den Gegensatz und den rechten

Namen dafür die Schicklichkeit des bescheidenen, nippenden Trinkens auffallender zu machen. Die Bedeutung liegt offenbar in dem ersten Theile des Namens und *δωρη* ist nur als bekannte Endigung vieler andern der Form wegen zu gesetzt.

Fr. XCI. *Διὰ δηῦτε καρικευργέος
ὀχάνοιο χεῖρα τιθέμεναι.*

Schol. ad Jl. VIII, 193 — *Καρικευργέος* (Bekkerus *Καρικευργέος* edidit) — nemlich nach Cod. B, wie man freylich nur bey Willoison sieht; *καρικευργέος* hat Cod. D; das andre auch der Lips. welchen Bekker gleichfalls nicht erwähnt. Ob mit diesen Worten Anakreon die Genossen ermahne, die Waffen zu ergreifen, ist nicht ganz sicher. Das Gedicht kann eine Wendung genommen haben, die diesem Anfang wenig entsprach, wenn auch nicht zu einem Schluß des Inhalts wie fr. 102 *οἰνοπότης δὲ πεποιήμαι*, Vgl. fr. 132. Bestimmt kriegerisch scheint fr. 74 *ὄρσολόπος μὲν Ἄρης φιλέει μεναίχμαν.*

Fr. XCIV. Die Aenderung im Text *Ἐξίῳσι τῷ Λευκολόφῳ*, für *λευκολόφῳ*, aus metrischem Grunde, obgleich eine andre Messung gleich dahinter versucht wird, ist nicht zu billigen. Denn daß der Dichter, indem er dem Erion zutrinkt, das Patronymicum hinzusetze, ist nicht lyrisch; und einen gedichteten Namen des Vaters, wie bey den Komikern üblich, kann man hier auch nicht so rasch annehmen.

Fr. CV. Bey dem Scholiasten der Odysee; *ἐστὶ δὲ καὶ παρ' Ἀνακρέοντι ὁ ἑραπισμένῳ νότῳ*, ist für *ὁ*, welches hier zum Fragmente gezogen wird, zu lesen *τὸ*, wie bey dem Bekkerschen Grammatiker. Auch Herodianus in den *παρεκβολ. μεγάλου ῥήματος* in Cornu Copiae et Hort. Adon. p. 194 hat die Stelle, und zwar *ἑραπισμένων ὄτων*, d. i. *ἑραπισμένῳ νότῳ*.

Fr. CXXXIII. Im Theages sind offenbar die Worte: *ταῦτ' ἔστιν ἄπερ ἔφη Ἀνακρέων τὴν Καλλικρίτην ἐπι-*

στασθαι, ἢ οὐκ ὄσθα τὸ ἄσμα; das Wesentliche, und diese erklären sich näher durch das folgende: τί οὖν; τοιαύτης τιρὸς καὶ σὺ ξυνουσίας ἐπαθυμεῖς ἀνδρός, ὅστις τυγχάνει ὁμότεχνος ἂν Καλλικρότῃ τῇ Κυάνης καὶ ἐπίσταται τυραννικά, ὡσπερ ἐκείνην ἔφη ὁ ποιητής, ἵνα καὶ σὺ ἡμῖν τύραννος γένη καὶ τῇ πόλει. Daher ist die Erklärung: Callicrite autem illa mulier eximia pulcritudine insignis fuisse videtur, cujus amore exarserat Anacreon, ohne allen Grund. Eher ist zu vermuthen, daß ein Weib, welches die Herrscherkünste so wohl verstand, auf den Polykrates Einfluß ausübte und jedermann anzog. Das Anacreontische Gedichtchen id' (9) nennt den Bathyllos τὸν ἄρτι τῶν ἀπάντων κρατοῦντα καὶ τύραννον.

Fr. CXLV. In dem, was Fulgentius I, 25 über Ganymedes und den Adler erzählt, läßt sich ziemlich bestimmt unterscheiden, was der Poesie der Zeiten Anacreons angemessen ist, und was er, nach seiner üblen Art, Paläphatistisches damit verwebt. Wahrscheinlich hatte A. den Adler, der eben den Ganymed entführte, zum guten Zeichen des Titanensiegs gemacht, während Fulgentius nur einen gewöhnlichen glücklichen Adlersflug angiebt (woran auch das vorangehende Opfer an Eölus hängt) und die elende Erzählung, wie Jupiter darum den Adler zum Feldzeichen erhob und unter diesem Zeichen den Ganymedes im Kriege geraubt habe, mit der Dichtung Anacreons vermischt. Daß aber A. jene Dichtung auch schon auf den Adler am Himmel angewandt habe, ist ungläublich: die Elegie, woraus fr. 70, müßte Aratisthen Charakter gehabt haben, um solche Sternmythen zu erzählen.

Ueber die Epigramme des Anacreon, die auf wenigen Blättern den Beschluß machen, fällt Hr. B. folgendes Urtheil: Unum tantum alterumve inest, quod satis probabili ratione ad Anacreontem possit referri: alia antiqua quidem sunt, sed utrum huic poetae an aliis quibusdam sint vindicanda, vix satis certo expedias: alia denique prorsus abju-

dicanda sunt vati Teio. Er verschmäh't es jedoch die erste These durch etwas, das Gründen ähnlicher sähe, als diese Formeln: hoc ep. non indignum Anacreonte, oder nego hos versiculos Anacreontis esse, und ähnliche, zu unterstützen; was er aus Rücksicht auf Jacobs hätte thun sollen, welcher Anthol. XIII p. 842 sagt: Omnia illa epigrammata, quorum plurima intra distichon continentur, summam antiquitatis simplicitatem redolent, und auch in der Encyclop. von Ersch und Gruber ähnlich urtheilt. Besser sagt Mehlhorn in dem später zu erwähnenden Aufsätze, daß er dieses Urtheil nicht so unbedingt unterschreiben könne, wegen der Epigramme auf Sophokles und auf Myrons Ruh. Aber er erinnert auch, daß in der Anthologie öfters τοῦ αὐτοῦ ungehörig zugesetzt ist, und das Ep. auf Sophokles ist das letzte der ganzen Reihe von Anakreon (Anthol. VI, 145), die beyden auf Myrons Ruh stehn an einer andern Stelle, mit dem falschen Namen. In den Analekten sind auch alle drey von den Anakreontischen mit Recht ausgeschlossen. Das auf des Strabos Sohn, worin die Akademie vorkommt (hier n. 11), konnte um so mehr weggelassen werden, da es an einer andern Stelle der Anthologie dem Simonides beygelegt ist. So bleiben fünfzehn übrig, von welchen der Herausg. nach den Notizen doch sieben des Anakreon werth hält (1. 3. 10. 13. 15. 16. 19), vier ihm abspricht (2. 4. 6. 7), während er über die andern (5. 8. 9. 14) nicht absprechen mag. In Ansehung der Weibgeschenke ep. 2 und 6 sieht man einen Grund des Zweifels ab, bey dem n. 7 nicht. Unter dem Aeschylos, dessen Sohn n. 4 angeht, ist keineswegs der Dichter zu verstehn, da der Name nicht selten war, ein Sohn des Dichters aber Namens Naukrates nicht bekannt ist.

Unter der Zahl der Fragmente gehn einige, wie fr. 121, 123. 129, ab, als einzelne Worte, die schon in ganzen Versen Aufnahme gefunden: den aus Plotius dem Anakreon beygelegten Β. τί μικρὰ δὴ φρονεῖς, τάλα, eignet Hr. p. 227 dem Ar-

χίλοχος zu. Einige wenige haben wir vermisst, die auch den früheren Herausgebern entgangen waren. 1) Servius ad Aen. I, 749. *Bibebat amorem*, allusit ad convivium. Sic Anacreon ἔρωτα πίνων. Zu vergleichen, obwohl in anderem Tone, fr. 56 φίλη γὰρ εἰ ξένους· ἔασον δέ με διψῶντα πίνειν, und, im leidenschaftlich edlen Sinne fr. 17 μεθύων ἔρωτι. 2) Eustathius ad Odys. V, 313 p. 1538, 44. Ὅτι δὲ ὁμῶνυμον τὸ ἤλασε, δηλοῖ καὶ ἡ Ἰλιάς. ἔνθα, ὡς ἐπὶ πολὺ λέξις ἱππική τὸ ἐλάσειν. ὄθεν ἀνήλατός φησι παρὰ Ἀνακρέοντι, ἀπὸ ὑποζυγίων, ὡπερ καὶ στόμις παρ' Αἰσχύλῳ, ὃ ὡπερ στόματι ἀντερείδων χαλινοῖς. 3) scheint aus Worten beyder Dichter auch abgeleitet, was zu denen des Horatius Sat. II, 1, 30: Ille velut fidis arcana sodalibus olim Credebat libris, der Schol. Acr. anführt: Hoc Lucilius (vielleicht Horatius) ex Anacreonte Graeco traxit et Alcaeo lyricis, quos ait Aristoxenus (eine Ausg. hat Aristophanes, eine andre Aristoxenes) *libris propriis vice amicorum usos esse*.

Dem Akron verdanken wir ferner die Notiz eines Gedichtes, dessen Gegenstand die Liebe der Penelope und der Meernymphen zu dem einen Odysseus, vielleicht die Liebeshuth der Kirke, die ihn der Penelope zu entreissen trachtet, gewesen sey, wovon Horatius I, 17, 18 spricht. Denn wenn der Dichter die Lyndaris zu sich einlädt:

Hic in reducta valle Caniculae
vitabis aestus, et fide Teia
dices laborantes in uno

Penelopen vitreamque Ciren:

so wissen wir zwar nicht, ob Lyndaris mit der Anacreontischen Form auch den Stoff in jenem Liede, das als ihr gelungenstes hier ausgezeichnet wird, entlehnt hatte, oder nicht, obgleich das erste weit wahrscheinlicher ist. Wenn aber der Grammatiker von Anacreon sagt: alii dicunt, quod scripsit Ciren et Penelopen in uno laborantes (vermuthlich Worte des Anacreon selbst); unde in primo libro in ode *Veloax*

amoenum Dices laborantes in unum Penelopen vitreamque Circeen, so wäre es thöricht auch an dieser Angabe noch zweifeln zu wollen. Sie ist zuerst zu der Ode an Tyndaris beygeschrieben worden, wo sie sich nicht erhalten hat. Dann hat man sie zu Od. IV, 9, 9, wo von Anakreon die Rede ist, in Verbindung mit noch einer andern speciellen Notiz, von einem Sambos an Eysandros, beygebracht. Hr. Bergk, welcher wegen dieser letzteren das Scholion p. 12 anführt, hat sich nicht die Mühe genommen die andre zu benutzen.

Endlich finden wir von einem verlorenen Gedichte den Inhalt angegeben von Himerius Or. XXII, 3 p. 756: *Ἑρμοσε γὰρ καὶ Ἀνακρέων μετὰ τὴν νόσον τὴν λύραν, καὶ τοὺς φίλους Ἐρωτας ἀΐθρις διὰ μέλους ἠσπάζετο.* (Die St. ist p. 210 berücksichtigt.) Ein Lied an Polykrates, mit Erwähnung des »großen« Xanthippos im Eingang, haben wir oben aus Himerius abgeleitet. Aufmerksamkeit verdient auch eine scharfsinnige Vermuthung von Lessing in den Kettungen des Horaz (III, 228), daß Horatius IV, 1, 33 ff. den Anakreon nachahme, mit Bezug auf V, 14, 9. Nachahmungen desselben von Horaz sind bemerkt zu fr. 7. 49. 62. 70. von dem Herausg. und zu fr. 19 von Toup Epist. crit. p. 148 ed. Lips.

Aber von wahrscheinlichen Fragmenten und Liedern des Anakreon ist mehr zu reden. Dahin gehört, was auch Hr. B. p. 273 im Vorbeygehn bemerkt, p. XIV aber zurücknimmt, und zwar vor allem, der Vers bey Hephästion p. 36 ed. Gaisf.

Ἐξίη πῆ δῆτ' ἀνολβος ἀθροίζεται στρατός.

Er wird neben einem Verse des Archilochos angeführt, ist nach einer bey Anakreon vorkommenden Messung (fr. 79. 81), enthält Ionische Formen, *Ἐξίης* und *ἀθροίζεται* (wie *κοιλώτερα* fr. 9), und kann dem Inhalte nach gerade nur in die Zeit des Anakreon fallen, da *Ἐξίης* (*πρακτικός*, coeditor, oder ein *παντορέκτας*, wie *Εὐσ* in der zehnten Ana-

Freontischen Ode genannt wird) nach Herodot VI, 98 für den Darius genommen werden muß. Dieser sagt zwar ἐρξίης (wie nach einer Handschr. zu lesen) sey die Bedeutung von Dareios; aber dieß kann leicht Irrthum und die Annahme vielmehr aus Anakreon geflossen seyn; wenigstens hat man in der Persischen Sprache diese Erklärung nicht befriedigend nachweisen können. Die Leser waren von den Persischen Kriegsbewegungen von Anfang an betroffen, und hatten Grund genug den Darius gerade mit diesem Beynamen unter sich zu nennen. Die unglückliche Vaterstadt geht auch fr. 33 an. Wenn daher fr. 85, auch ohne den Namen bey Hephästion und bey Plutarch, mit Recht aufgenommen ist, so mußte gewiß auch obiger Tetrameter nachgetragen werden.

Mit noch größerer Bestimmtheit ist für ächt zu halten das Lied unter den Anakreonten, das bey Gellius XIX, 9 und in der Anthol. Pal. XI, 48 vorkommt. Gellius erzählt, man habe an einem Geburtstagsfeste gesungen *Ἀνακρέοντεία* pleuraque et Sapphica et poetarum quoque recentium *ἐλεγεία* quaedam erotica, dulcia et venusta. Oblectati autem sumus, praeter multa alia, versiculis lepidissimis Anacreontis senis. Wer erwartet hier, neben den Sapphischen und im Gegensatz der neuen Lieder neuanakreontische? Und in der That enthält das mitgetheilte nichts, was nicht dem Anakreon selbst vollkommen wohl zugetraut werden könnte, und ist im Ton und in den Strophen sehr ähnlich denen unter den Bruchstücken fr. 60—64. Die Aufforderung an Hephästos würde einem Jüngern schwerlich eingefallen seyn; und daß Plinius den Phidias als den ersten Torenten anführt, kann ohne Anstand in dem relativen Sinne verstanden werden, welcher so oft gilt. Die Sternbilder sind aus dem Anfange des Schildes des Achilleus, im feinsten Gegensatz, entlehnt. Zur Gewißheit scheint sich die Richtigkeit dadurch zu erheben, daß Gellius dieß Lied auswählt, um mit dem Style des Anakreon die Römischen Lyriker zu vergleichen. Bey die-

ser gelehrten Frage sollte er nicht nach der alten und ächten, damals unstreitig häufigen Ausgabe des Anakreon gegriffen haben, die in diesem gelehrten Zeitalter doch wohl nicht durch Einmischung späterer Lieder verfälscht war? (Das mag de Pauw glauben.) Tum Graeci plusculi sagt Gellius, qui in eo convivio erant, homines amoeni et nostras quoque literas haud incuriose docti, Iulianum rhetorem — percontabantur, quid de Anacreonte, ceterisque id genus poetis sentiret, et ecquis nostrorum poetarum tam fluentes carminum delicias fecisset? nisi Catullus inquit, forte pauca, et Calvus itidem pauca; nam Laevius implicata et Hortensius invenusta, et Cinna illepidi, et Memmius dura, ac deinceps omnes rudia fecerunt atque absona. Der Kunstgeschichte bietet dieß Lied, als ächt angenommen, die früheste Spur der Lorentil dar. Unser Herausg. nimmt es p. 273 als cantiuunculam Anacreonticam ohne Zweifel für unächt, so wie Mehlhorn p. 41 das Alter desselben auf sich beruheläßt. Als ächt ist es angesprochen von F. Ursinus, Fischer p. XIII s., Wolf in den Vorles. über Griech. Litter. S. 222, Schelle über das Lesen der class. Autoren Th. 2 S. XI und andern.

Ein Zusammentreffen, das ganz übersehn worden ist, führt uns weiter. Simerius, wie fr. 140 angeführt ist, sagt, Anakreon und Euripides führen den Dionysos unter die Menschen herab. Dieß ist nun in einem Liede der Anakrontea n. 16 (50) dargestellt, und zwar so, daß man schwerlich zweifeln oder im mindesten anstoßen dürfte, wenn es bey einem alten Schriftsteller unter dem Namen des Anakreon vorkäme. Mehlhorn bemerkt über dieß Gedicht p. 35: Schneiderus in Animadverss. ad Anacr. p. 177 odarium 16 summa laude mactat et propter sententiarum non minus quam verborum elegantiam admiratur, quin praeclaros mores Anacreontis inde probari posse censet. Contra Brunckius sequioris aevi illud et Anacreonte prorsus indignum judicat. Utriusque sententiae veri et falsi aliquid inesse videtur. Quamvis enim praeclarum

spirare ingenium hoc odarium negari non possit, tamen paullo altius assurgit spiritus, quam pro aliorum Anacreonteorum simplicitate, ita ut ad hymni similitudinem accedat. Dieß letzte spricht am wenigsten gegen die Richtigkeit. Das Lied dient uns zu einem schönen Seitenstücke des Mythos von der Einkehr des Dionysos bey Ikaros und ähnlichen, die zugleich mit andern in Betreff der Demeter verwandter Art sind, und ist also seinem Stoffe nach dem Zeitalter des Anakreon ganz besonders angemessen.

Sehr wahrscheinlich spielt ferner Platon im Phädras auf eines unsrer Lieder an (ϕ. 21), ein Lied von zarter Erfindung, *ναῖν* in der Allegorie selbst, durchaus vortrefflich.

*Δότε μοι, δότ', ὦ γυναῖκες,
Βρωμίον πιεῖν ἀμυστί·
ἐπὸ καύματος γὰρ ἦδη,
προποθεῖς, ἀναστενάζω.*

*Δότε δ' ἀνθέων ἐκείνου·
[στεφάνουσι οἶον πυκνάζω]
τὰ μέτωπά μου' πικαίει.
τὸ δὲ καῦμα τῶν ἐρώτων,
κραδίη, τίμιν σκεπάζω;*

*Παρὰ τὴν σκιὴν Βαθύλλου
καθίσω· καλὸν τὸ δένδρον·
ἀπαλὰς δ' ἔσεισε χαίτας,
μαλακωτάτῳ κλαδίῳ.*

*Παρὰ δ' ἀντὶ ἔρεθίζει
πηγὴ ῥέουσα Πειθοῦς·
τίς ἂν οὐδ' ὕδρων παρέλθοι
καταγώγιον τοιοῦτο;*

Πειθὼ als Liebesgöttin haben wir fr. 30 und bey Ibykos. Die πηγὴ Πειθοῦς, neben der σκιὴ Βαθύλλου, *) sind Kinder

*) Durch ein eignes Zusammentreffen sagt Uhlund von dem Herzen, worin wie in ihrem Grabe eine Verstorbene bewahrt bleibe:

jenes eigenthümlichen, zugleich fecken und zarten Allegorismus, wovon uns manche Vasengemälde von Volci, die zu der älteren Athenischen Malerschule in Beziehung stehen, einigee verrathen. Das ἐρεθίζει erinnert an συμποσίον ἐρεθισμα, wie Kritias den Anakreon nennt. Das Wort καταγωγίον, von einem schattigen Baum, ist uneigentlich, es wird gehoben durch die Stellung am Ende des Liedes, und mit demselben Wort eröffnet gerade Platon im Eingang des Phädros seine berühmte Schilderung des Ruheplatzes unter der Platane. Zwar ist sonst im Einzelnen keine Beziehung zu erkennen, da man die liebliche Quelle unter dem Platanus nicht dafür gelten lassen kann; aber auch eine sehr entfernte oder leise Anspielung läßt hier sich annehmen, theils weil die liebliche und schmuckreiche Schilderung eine feine Ironie auf den Phädros enthält, wie Ast treffend bemerkt (in seiner Ausg. des Dialogs p. 232, wo er auch die Stelle des Anakreon, entweder als Vorbild oder als Nachahmung des Platon, beydes zu viel gesagt, anführt); und daß alsdann eine Anspielung auf Anakreon gar fein und läutig ist, fällt in die Augen; theils weil Platon in demselben Gespräch auch eine Stelle des Ibykos ungenannt benützt (Ibyc. fragm. ed. Schueidewin p. 115), und außerdem von Ibykos, Steffchoros und Sappho Gedichte und einzelne Verse berührt. In Verbindung mit der καταγωγή im Schatten, bey der Quelle, erinnern auch die Cicaden, τὸ εὐπνοῦν τοῦ τόπου — θερινόν τε τι καὶ λιγυρόν ὑπηγεῖ τῷ τῶν κειτῶν χορῷ, wieder an eine andre Anaekreontische Ode.

Eine andre Ode, *Ὀύσις κέρατα ταύροις, κδ' (2)*, wird, nach der Bemerkung von Boissonade ad Nicet. Eugen. V, 150, von Maximus Tyrius XXVI, 6 nachgeahmt, welchem wir fr. 42 und schätzbare allgemeine Bemerkungen über die Poesieen Anakreons verdanken. *Ὅσπερ γὰρ ἄλλω ζῶν ἀλέ-*

Ein heimathlicher Schatten wehet hier
Auch fehlen Blumen nicht an seiner Schwelle.

ἔημα ἦκει παρὰ τῆς φύσεως εἰς τὸν αὐτοῦ βίον ἀρ' οὐ σώ-
 ζεται, λέουσιν ἀλκή, ἐλάφοις δρόμοι, θῆραι κισίν, καὶ τῶ
 μὲν διεργῶ γένει υἱ νήξεις, τῶ δὲ μεταροίῃ αἱ πτήσεις, τῶ
 δὲ ἰλυσπομένῳ οἱ φωλεοί· ὥς δὲ καὶ τοῖς ἀνθρῶποις, τὰ
 ἄλλα ἐλαττουμένοις τῶν ἀπάντων — λόγον δὲ αὐτοῖς θεός
 ἔδωκε πρὸς τὰς ἀπάντων εὐπορίας ἀντιῤῥόπον. Der Rechts-
 heit des Liedes möchte an sich nichts entgegenstehn: der Ge-
 danke aber kann leicht in verlorenen Schriften mehrfach aus-
 gedrückt gewesen seyn, so daß Maximus ihn auch anderwärts
 her entlehnt haben könnte.

Nun die zwey Verse in der Ode μέ (38), welche der Scho-
 last des Aristophanes, Hephästion und Plotius dem Anakreon
 beylegen, während ausserdem und der Ode bey Gellius nichts
 aus der Sammlung der Anacreontea von alten Schriftstellern
 angeführt, noch auch von Horaz oder andern nachgeahmt
 wird. Hr. B. verwirft diese zwey Verse oder fr. 92 und
 nennt das Lied selbst, worin er, wegen einer schlechten Va-
 riante, unnöthigerweise eine Nachahmung des früheren un-
 ächten Gedichts annimmt, cantiuunculam pessimam. Hiebey
 setzt er voraus, daß, weil keiner der alten melischen Dichter
 Reichen von katalektischen Dimetern gebraucht habe, auch die
 Bühnendichter diese Verse mit andern abwechseln, Herodes,
 welchen er der Alexandrinischen Periode mit Wahrschein-
 lichkeit zuweist, in seinen Halbajamben das erste Beyspiel
 dieser Gattung liefere. Alexandrini autem poetae, cum
 alia genera poesis, tum amatoriam quoque non intactam re-
 liquerunt, et videntur cantiuunculas Anacreonticas isto metro
 usi composuisse: hinc factum est, ut illi ipsi versus Ana-
 creontici appellarentur. Das letzte ist, streng genommen, wie
 lucus a non lucendo. Hiermit scheint es zusammenzuhängen,
 daß der Herausg. auch fr. 64, aus Clemens, bezweifelt.

Τὸν Ἔρωτα γὰρ τὸν ἀβρὸν
 μέλωμαι βρῦντα μίτραϊς
 πολυανθέμοις ἀείδειν·

ὅδε γὰρ θεῶν δυνάστης,
ὅδε καὶ βοροῦς δαμάσει.

Und eben so fr. 89, aus Hephästion, die Anfangsverse eines Liedes, die jedoch perantiqui seyen:

Ἐρῶ τε δηῦτε κοῦκ ἐρῶ,
καὶ μάλνομαι κοῦ μάλνομαι.

Hephästion sagt nemlich, daß in diesem Sylbenmaße ganze Anakreontische Lieder, d. h. ganze Lieder von Anakreon (wie denn auch derselbe Vers, nach demselben Beispiel, in zwey Stellen der Aristophanischen Scholien ein Anakreontischer genannt, und wie manche andre sicher ächte Versart von Hephästion nach Anakreon genannt wird) geschrieben seyen; und daß gleich folgende Lied aus Athenäus, bestätigt es. Dieser Kritik — (über fr. 145 ist der Sache wegen ein Bedenken ausgedrückt, das uns völlig unnöthig scheint) — kann Ref. durchaus nicht zustimmen; und wenn man jambische akatalektische Dimeter Anakreontisch nannte, weil Anakreon sie ganze Lieder durch gebraucht hatte, so scheint daraus mit aller Bestimmtheit zu folgen, daß auch Lieder in jenen katalektischen Dimetern, als einer mit der andern eng verwandten Art, nicht bezweifelt werden dürfen, und daß auch sie den Namen Anakreontisch, wie alle andern, die nach Dichtern benannt werden, wegen des Dichters selbst erhalten haben. Daß die andern lyrischen und daß die scenischen Dichter solche Lieder nicht gemacht haben, beweist nichts, da das Leichte und Spelende den Anakreon gerade auszeichnet. Das Lied aber, wo zu fr. 92 gehört, scheint uns nicht schlecht, sondern vielmehr vorzüglich nach dem Gedanken sowohl als der Ausführung, höchst lebendig. Der Alte will als Silen, den Schlauch haltend, in der Mitte des Chors der Jüngern (als Satyrn) tanzen und dazwischen trinken, die Lustigkeit so groß, daß keiner die Schläge des Marther fühlt, womit man sich neckisch bekämpft.

Sehen wir demnach, daß die Anakreontea zwey, drey,

vier ächte Gedichte enthalten, so ist die Möglichkeit nicht abzusehen, daß sich noch mehrere andre darunter befänden, wenn anders welche auch dem Geist und der Ausführung nach dem Leser angemessen gehalten werden können. In Hinsicht dieser in neuerer Zeit wieder vielfach angeregten Frage ist nun Rec. weit entfernt von der ganz allgemein wegwerfenden Ansicht Hrn. Bergk's. Derselbe sagt p. 3: Graviter vero animadvertenda atque castiganda eorum perversitas est, qui ex istis cantiunculis, quas Anacreontis appellare solent, summum poetam qualis quantusque fuerit, aestimari posse arbitrantur. Nihil autem turpius, nihil indignius homine docto neque dici neque fingi potest, quam eorum levitas, qui, quoniam ipsis perexigua linguae cognitio est, ignoratio metrorum numerorumque summa, artis denique poeticae sensus aut nullus aut perversis opinionibus praepeditus, ista carmina tanquam perfecta et omnibus numeris absoluta ingenii monumenta admirati summis celebrant laudibus, et ipsum poetam, cujus jucundam suaviloquentiam mellis instar profluentem ne primoribus quidem delibaverunt labris, ad coelum usque efferunt: neque profecto sua laude ille spoliandus; at vero deripienda est arescens laurea ab istis hominibus capiti ejus imposita. Alii quoniam judicio et veri pulchrique sensu non prorsus destituti erant, cum intellexissent, istas cantiunculas nimis leves esse nimisque abjectas et deformes, non tamen erubuerunt ipsi poetae hoc crimini vertere. Alii denique, id quod dudum a viris summis animadversum fuit, perspexerunt haec *omnia* falso Anacreonti tribui: omnes vero id neglexerunt iter ingredi, quod insistendum est ei, qui ex vero de ipso poeta judicare velit. Auch p. 71 sind diese Gedichte ohne alle Unterscheidung erwähnt, und p. 252, wo es heißt: hae cantiunculae satis novitiae sunt, während vorher p. 250 gesagt ist: Alexandrini autem poetae, cum alia genera poesis, tum amatoria quoque non intactam reliquerunt, et videntur cantiunculas Anacreonticas

isto metro nisi composuisse. Hr. B. rügt hier eine längst verschwundene Meynung als eine herrschende. Denn mehr wird er nicht verlangen als was z. B. Huschke de fabulis Archil. p. 25 (1803) erklärte: plaustris eam (fabulam de vulpe et simia) carminum Anacreonticorum qualia vulgo feruntur, si fieri posset, redimerem: oder was Wolf urtheilt, der in der Abhandlung über ein Wort Friedrichs II S. 52 (1811) von »unsern Anacreontischen Spielwerken,« und in den Vorles. über Griech. Litter. S. 222 (um 1800) von der »leyermäßigen Art« derselben spricht, von der »monotonischen Leyer, worin das Ganze fortlaufe.« Man kann sagen, daß Fischers Gründe mehr Eingang als Widerspruch gefunden haben. Grobdeck erklärte danach in seiner Vergleichung der alten mit der Deutschen Litter. 1788 S. 13 unsre Anacreontische Lieder »sehr wenige,« in der Litteraturgesch. aber p. 68 der ersten Ausg. von 1811 vix unum alterumve (wie Fischer p. XII. XXI) ausgenommen, für Nachahmungen »späterer Dichter,« die ihre Kräfte versuchen wollten. Jacobs zur Anthol. Gr. II, 3 1801 p. 571 findet keinen Unterschied zwischen dem Gedichtchen unter dem Namen des Julianus Aegyptius aus Justinians Zeit und den andern unter Anacreons Namen; diese aber seyen so wenig von jenem alten Dichter verfaßt als die Briefe des Menander oder Demetrius unter den Alkiphronischen von diesen Männern. Purgold sagt Obs. critt. in Soph. Eurip. (1802) p. 288: vere (Anacreontica) poetarum Graecorum lusus sunt diversissimorum, quamvis magnam partem ineptissimorum. Auch Buttman in einer Anm. zu dem 1. §. seiner Grammatik, und Mohnike in seiner Litteraturgesch. der Gr. S. 308 verwerfen sie alle. Mit Recht sagt daher Mehlhorn in seiner Ausgabe p. 1: Recentiore tempore magis magisque intellectum esse videtur, ex carminibus, maximam partem mutilatis, diversissimarum aetatum hic eclogam quandam nobis propinari, quorum tamen nonnulla certe Anacreontis Musa non plane indigna vi-

deantur. So sahen die meisten die Sache an. Unter denen aber, welche seitdem, wie gleich von Anfang Le Fevre (1660), dann Bentley, *) L. Hemsterhuys, Brunck u. a. gethan hatten, einen größeren Unterschied machten und die besseren noch mit großer Günst behandelten, zeichnen sich Manso in den Nachträgen zu Sulzer V, 1 1802, Schelle über das Lesen der Autoren Th. 2 1804 und Gräter in den Ulmer Schul-Programmen Specim. Anacr. lyrici redividi 1818—1823 aus. Freylich auch Robortello (1662) hatte die ganze Sammlung abgelehnt, und Fulvio Orsini (1668) sie bezweifelt. Dieser sagt in der Vorr. seiner Sammlung: Ex Anacreontis carminibus ea tantum edenda curavimus, quae nos in veterum scriptorum, quos ipsi legerimus monumentis, citata observavimus; was auch in einem von Bayle (unter Anacreon) mitgetheilten Briefe von B. de la Monnoye als Argwohn gedeutet wird. Aber diese giengen von äußeren Verdachtsgründen aus, welche durch den gegen die übrigen alten Dichter absteckenden Charakter um so mehr bestärkt werden mochten, als man sich weniger mit dem Geiste der Bruchstücke vertraut gemacht hatte; **) denn hierdurch wird

*) Bentley sagt in dem von Brunck mitgetheilten Briefe von 1711: Multa quidem in aliis Anacreontis locis emendatione indigent: non pauca etiam sunt spuria, quae a genuinis dignoscere paucorum erit hominum: ganz wie zum Horaz Od. II, 17, 14. Nicht richtig ist daher Wolfs Aeußerung über Bentley in der Vorrede zu Cic. pro Marcello (1802) p. VII s. mit Bezug auf jenen Brief, wie er in den Analecten I, 26 selbst angiebt. Die hingegen hatten Recht, welche, bey der Meynung, daß nicht alle oder nicht fast alle diese Gedichte späteren Zeiten und gemeinen Dichtern zuzuweisen seyen, in so fern die Frage noch von niemanden ad liquidum confessumque gebracht war, sich auf Bentley beriefen, quatenus, ubi sententiae dicendae locum habebat, tacendo assentiri et vulgi opinionem probare videri debet. Bentley scheint das nicht zu thun, sondern er thut es. Auf Bentleys Urtheil bezieht sich vermuthlich Gesner de Sileno et Silenis (1758) I p. 52: Sed fateor videri mihi quoque in his, quae Anacreontis nomine nobis amantur, carminibus esse quaedam, quae antiqua esse vix arbitrer. J. H. Wolf zum Aratos B. 37 nahm eine Ode *le* (3), die schon wegen der Stunden im 1. B. und wegen der Sternbilder im 2. (f. D. Müllers Prolegom. S. 201) nicht alt seyn kann, und also wohl auch viele andre, für ächt.

**) Robortello wenigstens (de arte crit. bey Peumann de arte

die Frage verändert und erschwert. Ganz anders die Deutsche Philologie, in welcher die sehr üble Stimmung gegen das Ganze dieser Gedichte, gegen Geist und Art derselben, aus dem Gefühl und Geschmack zuerst und am meisten, und zwar nachdem (merkwürdigerweise) hierin Joh. Friedr. Fischer den Ton angegeben hatte, entsprungen ist; eine Stimmung, deren Widerstreit, nicht bloß gegen das Urtheil der vorzüglichsten unter den älteren Philologen, *) gegen das eines Lessing und einer ganzen früheren Litteraturperiode, sondern auch gegen die Stimmen bedeutender ausländischer Dichter und anderer Gebildeten unsrer Zeit Befremden und Neugierde erregen muß. Unter der zuletzt genannten Klasse darf man Th. Moore und Esaias Legnér auszeichnen Jener, der durch die wenigstens zehnmal aufgelegte Uebersetzung des Anakreon zuerst seinen Namen berühmt gemacht hat, steht nicht an die Anacreontea für die gebildetsten Ueberbleibsel des Alterthums zu erklären. They are all beauty, all enchantment. — In his amatory odes there is a delicacy of compliment not to be found in any other ancient poet. — His poetic invention is most brilliantly displayed in those alle-

crit. p. 77 u. 103) hatte über die elegante Art des H. Stephanus Poesieen von solchem Namen an das Licht zu stellen ohne die Handschriften nachzuweisen, und über den leichtsinnigen Scherz von einer in cortice zu sprechen, so großen Aerger, daß den Worten: *ecquis scit, an somnia illa sint, an quisquiliae meraeque nugae*; nicht das Gewicht eines unbefangenen Urtheils beygelegt werden darf. Dieß zeigt das eifrige Lob der Gewissenhaftigkeit eines Postrianus, P. Victorius, Stareanus, Camerarius, B. Rhenanus, und der auf diplomatische Treue gerichtete Charakter der ganzen Vorlesung. S. Orsino aber richtete sich wohl nach diesem kräftigen und angesehenen Manne.

*) Brunck, als einer der letzten von diesen, der mehr als die meisten dem Sinne für das Schöne und Gefällige huldigte, und der sogar vier Gedichte als zu schlecht von seiner Ausgabe ausschloß, sagt, Constantiu Kephalaß habe den Ueberbleibseln des Anakreon manche andre Lieder beygemischt, *quae homines haud illepidi, Anacreontem pro ingenii sui modo imitati, luserant, sequiore aetate, quum jam dudum temerata fuisset graeci sermonis puritas et metricae leges observari de-* süssent.

gorical fictions, which so many have endeavoured to imitate, because all have confessed them to be inimitable. Simplicity is the distinguishing feature of these odes and they interest by their innocence, while they fascinate by their beauty; they are indeed the infants of the Muses and may be said to lisp in numbers. — In the delicate bard of Schiras we find the kindred spirit of Anacreon; some of his gazelles or songs possess all the character of our poet. *) Der Schwedische Dichter schrieb in Lund im Jahr 1801 eine Dissertation *Vita Anacreontis* (17 S. in 4), **) worin er, die Frage der Unächtheit ablehnend, die Gedichte preist, einen fast durchgängig belehrenden und bildenden Charakter derselben behauptet (p. 9. 14. 16), und unter andern bemerkt (p. 5): *Poeseos illius, cui ab Anacreonte nomen, gloria hoc mihi maior videtur, quo difficilior illa in tenui comparatur. Accedit, quod quaecumque in ista facultate Anacreontis laus est, quae certe maxima est, tota haec ei debetur. Nam qui ante eum lyrici vates vixerunt, eorum fere omnium altius scribendi genus, verbis amplum et compositione exquisitum fuit, totoque habitu et colore a vulgari consuetudine abhorrens: ***) Noster autem remisse, comi-*

*) Der Vf. führt Verse eines Italiänischen Poeten über die Uebersetzung des Anacreon von Belleau an, welche den oben angedeuteten Charakter der späteren Gedichte Anacreons den Anacreonten sehr bestimmt beylegen.

*Lyacum, Venerem Cupidinemque
Senex lusit Anacreon poeta.
Sed quo tempore nec capaciores
Rogabat cyathos, nec inquietis
Urebatur amoribus, sed ipsis
Tantum versibus et jocis amabat,
Nullum prae se habitum gerens amantis.*

**) Rec. erhielt diese Dissertation einst aus den Händen des Präses, des würdigen Norberg, mit ungefähr 60 andern, die derselbe für ihn zusammensuchte weil sie im Allgemeinen von ihm selbst, als Präses, auch verfaßt sind. Die aber über An. wenigstens scheint eine Ausnahme zu machen. Die im Druck erschienene Sammlung ist nicht zur Hand.

***) Hierbey sind, wie überhaupt geschehn, die Lieder des Archilochus und der allgemeine Ionische Charakter nicht berücksichtigt.

ter, temperate loquitur, et mentem non tam magnifice, eminenter et sublato ferit et percellit, quam praecepta morum et vitae suaviter, facete et eleganter rationi commendat affectibusque infundit. Und p. 12: Et quae tradidit de voluptate, cui, ubi honesta fuerit, divinum quiddam inest, neque ea sinistre interpretanda sunt.

Bey einer in ihrer Art so einzigen Umwandlung des Urtheils und Trennung der Stimmen können wir es Herrn Mehlhorn nicht sehr verdenken, daß er in seiner mit Recht geschätzten Ausgabe der Anacreontea quae dicuntur 1825 nicht bloß davon ausgegangen, sondern auch dabey stehen geblieben ist, zu zeigen, was unmacht sey und einem höheren Alter nicht angehören könne. Er faßt seine Untersuchung, die wir hier mit in Betracht zu ziehen veranlaßt sind, nochmals kurz und klar zusammen in den Jahrbüchern für Philol. und Pädag. Leipz. 1827 Bd. 3 S. 241—44. Darin scheint er uns nicht den richtigen Standpunkt zu nehmen, daß er von der Richtigkeit des Buchs ausgeht, wie man dieß am deutlichsten p. 8 §. 8, p. 12 §. 11 und 12, p. 35 der Prolegomena ersieht. Darauf scheidet er nach den geeigneten Merkmalen (wovon das des Dorischen Dialekts schon von Le Fevre cap. 1 geltend gemacht war) die sicher unmachten Stücke aus, deren er dreyßig ausfindet. Hiebey behauptet er (p. 5), daß die von alten Schriftstellern angeführten ganzen Lieder, wie unter den Fragm. nach der neuen Ausg. n. 41. 62 (die er nebst n. 1. 2. 15. 19. 79, weil sie als Ganze gelten können, aber auch so nicht passend, in der Sammlung der Anacreontea beybehält), so wie Od. γ' bey Gellius und μé, wovon Hephästion zwey Verse anführt, von den meisten andern, man sehe auf Dialekt, Vers oder Sprache (tota oratio), nicht so sehr verschieden seyen, daß man darum mit Recht verschiedenen Ursprung vermuthen dürfte. *) Wo die sichereren Kennzeichen der Unmchtigkeit feh-

*) So auch in der späteren Erklärung S. 242: „doch zeichnen sich weder diese (bey alten Schriftstellern erwähnte der Sammlung)

ten, scheidet ihm (p. 35) das Urtheil nach der plus minusve aut lucata et tumida aut languida oratio der Kraft der Uebersetzung zu entbehren, wie der Widerspruch von Schneider und Brunck über das Lied von der Erscheinung des Dionysos auf Erden zeige, und er hofft daher Entscheidung allein, entweder von neuen Zeugnissen — (p. 35): Itaque si modo recte auguratus est Simonides Anth. Pal. VII, 25, si aliqua horum carminum Anacreontem habent patrem, non possunt tamen ex his reliquiis ea omnia certo erui, nisi nova quaedam antiquitatis testimonia de iis inveniuntur) — oder (p. 1) von der Geschichte des Gebrauchs einzelner Worte. Sed utrum cetera, melioris notae, et quaequam horum potissimum ad Anacreontis aetatem assurgant, in tanta de his, carminibus antiquorum testium penuria, ad probabilitatem perducere mea sententia non potest, nisi singularum vocum Graecarum, quando omnino, aut hac vel illa significatione usurpari coeperint, accurata extiterit historia. Daß hiebey, zumal da die etwaigen Resultate meist doch nur negative Anwendung leiden würden, viel herauskommen möchte, müssen wir gänzlich bezweifeln. Auf Unterscheidung des Geistes und dichterischen Charakters dagegen legen wir weit mehr Gewicht, als Hr. Mehlhorn thut, ohne uns dabey durch die so sehr widersprechenden Urtheile ganzer Zeitakter und vieler achtenswerthen Einzelnen über Werth und Charakter der ganzen Gattung abschrecken zu lassen. Indessen kann, nach Lage der Sachen, von der Kritik des Inneren die Untersuchung nicht anfangen, sondern, wie Ref. glaubt, einzig von einem nur weiteren Aeußerlichen und Geschichtlichen, als woran man gedacht hat.

Zuerst kommt das Schicksal der Bücher des Anacreon

noch zwey andere, die gar nicht in der Anthol. sondern bey dem Stobäus und Athenäus stehen, vor den besseren dieser Sammlung so aus, daß ein verschiedner Urheber daraus geschlossen werden könnte.“

selbst in Betracht. Hr. Mehlhorn sagt p. 5 (wo auch zu bemerken, daß nicht zuerst bey Strabon, sondern schon im Platonischen Theages, um nichts vom Phädros zu sagen, Spur Anacreontischer Poesie ist, und in so fern zwischen dieser und den übrigen Lyrikern kein Unterschied statt findet): etsi tunc quidem plura adhuc supererant, si Horatio fides Od. IV, 9, 9. Aber wie läßt sich zweifeln, daß Anacreon unter die viel gelesenen Bücher gehörte bis herab zu den Zeiten, wo nach dem Zeugnisse des Demetrius Chalkondylas die Griechischen Priester Byzantinische Kaiser vermochten die Lyrischen und komischen Dichter zu verbrennen um den Gregorius von Nazianz an deren Stelle zu schieben? Nicht Horaz allein ahmt den Anacreon häufig nach, eine Tyndaris sang Teia fide, und wohl manche ihrer Klasse mag es gethan haben, Krinagoras schenkt ihn der Antonia, Catull und die andern, die Gellius mit Anacreon vergleicht, mußten ihn auwendig wissen. Athenäus XIII p. 600 d übertreibt schwerlich wenn er sagt: ὃν (Ἐρωτα) ὁ σοφὸς ἑμῶν αἰεὶ ποτε Ἀνακρέων πᾶσιν ἔστι διὰ στόματος. Die Beywörter ἡδύς, ἡδιστος, μελιχρος, die er selbst ihm so oft giebt, bestätigen diese Vorliebe. Sextus adv. Gramm. I, 298 sagt: καὶ ὡς γέρον γέροντι γλώσσαν ἡδίστην ἔχει, οὕτως οἱ μὲν ἐρωτομανεῖς καὶ μέθυσοι τὰς Ἀλκαίου καὶ Ἀνακρέοντος ποιήσεις ἀναγνόντες προσεκκαίονται. Auf andre Art war Maximus Tyrius von dem Dichter angezogen. An den Symposien finden wir den Anacreon im Schwunge bey Gellius XIX, 9 und Plutarch. (Sympos. VII, 8, 2 ὅτε καὶ Σαπφοῦς ἀναδεχομένης καὶ τῶν Ἀνακρέοντος ἐγὼ μοι δοκῶ καταδέσθαι τὸ ποτῆριον αἰδοῦμενος.) Wenn nicht alle vorkommenden Citate einzelner Bücher, selbst das bey Athenäus nicht, aus dem Codex selbst genommen sind, so war doch ἡ νῦν ἔκδοσις des Hephästion (p. 125), worunter Hr. Bergk (p. 26), eine Aristarchische versteht, weil derselbe Hephästion (p. 134) der Aristophanischen des Ἀκᾶος τὴν νῦν τὴν Ἀριστοταρχεῖον an

die Seite stellt, *) offenbar in dessen Händen. Die Commentatoren sogar, Zenaros u. a. waren es damals, und weit später weist uns das von Hesychius neu herausgegebene Lexikon *Περὶ ἑρμηνείας* des Diogenianos, indem es die Wörter der Lyriker keineswegs ausschließt, auf den fortbauenden Fleiß derjenigen hin, welche Photius in der Vorrede seines eigenen *τὸ ποιητικὸν ἔθνος* nennt. Diese zwar keineswegs weit zu suchenden Umstände sind hier zusammengestellt, weil Rec. in der Anzeige des Mehlhornschen Buchs von einem gelehrten und ihm befreundeten Philologen den Irrthum noch weiter getrieben findet durch die Bemerkung, daß Anakreon von dem Kanon ausgeschlossen gewesen und deswegen, »gleich andern Werken ähnlichen Inhalts, gar bald zu Grunde gegangen sey.« Auch Hr. Prof. F. W. Richter sagt in der uns eben zu Gesicht gekommenen neuen Uebersetzung der Anakreontheen S. 20: »Eine Sammlung in fünf Büchern bestand noch in Augustus Zeitalter.«

Bey der späteren Sammlung haben wir zwey sehr verschiedene Dinge in Untersuchung zu ziehen, die Art und Weise ihrer Entstehung und Zusammensetzung, und den Geist der Zeiten und der Gedichte. Hinsichtlich des Constantin Kephalaß bemerkt zwar Hr. Mehlhorn p. 33 mit Recht, derselbe bekenne ehrlich durch die Anordnung selbst, daß er nichts geben wolle als eine Sammlung von den verschiedensten Schriftstellern, da gleich das erste und das zweyte Lied einen andern Verfasser als Anakreon angebe, id quod ne in primario titulo quidem, quem infra exhibebimus, dissimulavit. Aber wie der Titel dieß enthalte, ist p. 37 nicht gezeigt, sondern eine ganz andre Deutung desselben gegeben. Das Verzeich-

*) Durch dieses Zusammentreffen wird die Aristarchische Ausgabe des Anakreon, welche Schweighäuser u. a. bloß aus der von Athenäus XV p. 671 f angeführten Erklärung einer Stelle vermutheten, wahrscheinlicher. Ohne dasselbe könnte *ἡ πῶν ἔκδοσις* auch entweder für eine spätere, neue, oder für die Alexandrinische im Gegensatz der Ältesten gehalten werden.

niß vor der Handschrift (welches aus einer älteren Handschrift beybehalten ist, während die Heidelberger in der Folge der Gegenstände hier und da abweicht: Jacobs. Proleg. p. LXVIII), giebt an: *ἀνακρέοντος τῆϊον συμποσιακὰ ἡμιᾶμβια καὶ ἀνακρέοντια: καὶ τρίμετρα: τοῦ ἀγίου γρηγορίου κ. τ. λ.* Die *τρίμετρα*, die man sonst hinzuzog, scheidet Hr. M. mit Recht, als eine, gleich der Ephrasis des Nonnus, aus der Handschrift verschwundene Abtheilung aus; vielleicht enthielt sie nur einige Gedichte Anacreontischen Inhalts aus später Zeit in Senaren, oder auch Trimeter des Gregorius von Nazianz. Uebrigens ist nur dieß angemerkt: Apparet, *ἡμιᾶμβια* ut adjectivum ad *συμποσιακὰ* referendum esse. Idem vero *ἡμιᾶμβια* quod *ἀνακρέοντια*, et *συμποσιακὰ* reddit Suidas *παροίτια μέλη*. Demnach versteht der Wf. *ἀνακρέοντια* hier von der Versart, und von achten Gedichten, wozu früher, als man *καὶ τρίμετρα* nicht abgefordert wußte, eher Grund war, wiewohl auch da schon auffallen mußte, daß die *Ἀνακρέοντια* als Verse eben auch *ἡμιᾶμβια* seyn würden. Doch bleibt Hr. M. in dem späteren Aufsatze hiebey nicht stehen, sondern wendet sich, nur nicht entschieden genug, zu dem, was Rec. für das Richtige und für höchst wichtig hält. »Es fragt sich, sagt Hr. M. hier, wollte Kephalas wirklich alle diese für Gedichte des Anacreon ausgeben? Der Titel scheint es zu besagen, (?) allein besehen wir die Ueberschriften der einzelnen Lieder, so finden wir gleich über das zweyte den Namen Basilus, über das fünfte Julian (dieß nicht, sondern *τοῦ αὐτοῦ*, der Name ist aus der Anthol. Planud. beygefügt) und über die nachfolgenden meistens, gewöhnlich, aber nur bey Spalletti, *τοῦ αὐτοῦ* gesetzt, so daß ganz die Manier einer Anthologie aus verschiedenen Verfassern hervortritt. Ja betrachten wir den Haupttitel genauer, so muß auch nicht gerade das *ἀνακρέοντια* zu *Ἀνακρέοντος* gehören, sondern es kann (auch) weiter nichts bedeuten als: Trinklieder von Anacreon und

Anacreontische, d. h. in dem sogenannten Anacreontischen (τὸ καλούμενον Ἀνακρεόντειον Hephaest. p. 50) Metrum geschriebene Lieder. Man weiß übrigens, daß in der Anthologie öfters τοῦ αὐτοῦ über Gedichte gesetzt ist, die dem unmittelbar vorhergenannten Dichter durchaus nicht beygelegt werden können.« Indessen geht Hr. M. auch in der Anthologia Lyrica, die in demselben Jahre als das Obige gedruckt wurde, wieder davon aus, daß Ἀνακρεόντεια und Anacreon's Werk eins sey. (P. III. Addita igitur est littera A iis quibus praeter codicem Pal. aliud quoque vetus testimonium adest, quo Anacreonti assignantur, B quae solius Codicis Pal. testimonio Anacreonti assignantur.) Nimmt man an, was allgemein, und auch von Jacobs in dem Abschnitte seiner Prolegomena über die Anthologie des Kephalaß (p. LXXIII) vorausgesetzt wird, daß dieser auch die Anacreontea zusammengestellt habe, so ist es schon an sich wahrscheinlich, daß unter ἀνακρεόντεια die Nachahmungen zu verstehen seyen. Denn da Constantin in den verschiednen Abtheilungen der Epigramme mit einer Auswahl aus den älteren Anthologien durchgängig neuere, seitdem erst geschriebene Epigramme verband, da auch die Liedersammlung Gedichte des Anacreon selbst, wenigstens nach dem Titel, und Gedichte aus späteren und sogar der neuesten Zeiten nach dem Augenschein enthält, also nach demselben Verfahren eingerichtet ist, so läßt sich nicht glauben, daß der treffliche Mann durch einen falschen, auf Anacreon allein bezüglichen Titel sich mit seinem eignen Plane habe in Widerspruch setzen wollen. Richtig verstanden, ist hingegen der Titel der Sache gerade ganz angemessen; und die Nachahmungen des Anacreon in einer Gattung, worin er gerade einziges Muster und Vorbild war, Ἀνακρεόντεια zu nennen, war um so natürlicher, je weniger sich unter den Nachahmern einzelne Namen oder in der Nachahmung selbst Eigenthümlichkeiten hervorgethan hatten. So sind die Namen il Bernesco und ähnliche aufgekomen und für eine

Zeit berühmt gewesen. Was bey Suidas in dem zweyten, angehängten kleinen Artikel beygefügt (auch von Eudokia aufgenommen) ist: *καὶ συνέγραψε παροϊνιά τε μέλη καὶ λάμβους καὶ τὰ καλούμενα Ἀνακρεόντεια*, ist nichts anders, wie wir überzeugt sind, als diese nicht von Anakreon herrührende Poesie, die der, welcher den Satz abfaßte, mit ihm obenhin durch *συνέγραψε* verknüpft hat, gerade wie bey Suidas dem Homer und Orpheus alle Werke, die deren Namen trugen, zugeschrieben sind, ohne daß nur seine Meynung seyn mochte, daß sie von Homer und Orpheus selbst auch alle geschrieben seyen. Buchstäbliche Vollständigkeit, nicht innre Richtigkeit war das Augenmerk bey diesen Aufzeichnungen. Die hier gemachten Annahmen sieht Rec mit Vergnügen auch von Jacobs in der Encyclopädie unter Anakreon ausgesprochen. »In der Ueberschrift, heißt es hier, verheißt Kephalas Trinklieder Anakreons in Hemijamben und Anaakreontische Gedichte, also älteres mit jüngerem gemischt. Aus dieser Ueberschrift sind wahrscheinlich die dem Leser von Suidas als ein besondres Werk beygelegten *Ἀνακρεόντεια* entlehnt.« Hr. Mehlhorn versteht (p. 5) diese *καλούμενα Ἀνακρεόντεια* des Suidas von der Versart, als eine vierte Art der Gedichte Anakreons, quorum cum quartum genus longe minima pars fuisse, horum autem minor etiam particula superesse videatur, quid mirum si vel nihil horum apud superstites auctores relatum inveniremus, praesertim cum tot alia olim ejusdemmodi argumenti exstarent, ut facile haec paucula carmina in citando praeteriri possent? Quod tamen non factum, ut videmus in Hephaestione — huic vero propter singulare metrum non poterat praetermitti — et in Gellio. Offenbar ein Irrthum, durch das Zusammentreffen *καλούμενον* bey verschiednem Sinne veranlaßt: nach den einzelnen, den Namen der Dichter tragenden Versarten ist nie eine Klasse der Iyrischen Gedichte genannt worden. Hiermit hängt dann zusammen, daß p. 13 drey verschiedene Versmaße,

die Anakreonitisch genannt werden von Hephästion, von M. Varro, von Servius (so wie auch sonst mehrere, bald weniger, bald mehr unter einander verschiedene Verse den Namen desselben lyrischen Dichters tragen), als das Versmaß der Anakreontea, und demnach als streitende Angaben betrachtet werden, da sie jene gar nicht angehn.

Von einer andern ähnlichen oder einer Vermehrung der älteren Sammlung giebt uns das Citat des Erzbischoffs Gregorius im zwölften Jahrhundert Kenntniß, welcher de dial. Jon. 14 statt Anacreons, unter dessen Fragmente man früher die Verse irrigerweise setzte, die Anakreontea citirt, welchen sie beygefügt werden müssen, obgleich sie weder im Cod. Pal. noch bey Stephanns vorkommen. Er schreibt nemlich: *ὡς ἐν τοῖς Ἀνακρεοντείοις, οἶον·*

Δοκέει κλίειν γὰρ ἦδε

λαλέειν τις εἰ θελήσει.

Es wäre darauf zu sehn, ob vielleicht Niketas ausser den Anakreonteen aus unsrer Anthologie noch andre ausgedrückt haben möchte.

Die Anakreonitische Anthologie des Kephalaß gleicht der epigrammatischen allerdings hinsichtlich der beygesetzten Dichternamen wenig. Daß diese selten sind, dürfte nach der Natur der Gedichte uns nicht wundern; aber auffallend ist manche Ungenauigkeit und Unbestimmtheit. Der Name des Anakreon selbst ist nur ein einzigesmal gesetzt, bey dem vierten Liede: *τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρεοντος*, wodurch das dritte, das wir bey Gellius lesen, bestätigt wird. Das vierte selbst ist ganz spät, in politischen Versen, und *τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρεοντος* läßt sich dabey nur so erklären, daß es durch Verwechslung des Gegenstandes, der derselbe ist und auch die Ueberschrift *εἰς τὸ αὐτὸ ποτήριον* veranlaßt hat, mit dem Verfasser des Liedes zugesetzt sey. Von dieser Art der Verwechslung wird man unter den Epigrammen der Anthologie manche Beyspiele finden. Dagegen sollte *εἰς* (29) durch die

Auffchrift εἰς νεώτερον Βάθυλλον offenbar von Anakreon unterschieden werden. Nach andern bestimmten Bezeichnungen in der Ueberschrift sucht man vergebens. Man denkt ἄλλο möge als ἀδέσποτον gelten; dieß würde passen ε'. κά. κδ'. κς'. λά. λβ'. λγ'. λζ'. λη. νά, kann aber kein noch so unbestimmtes Kennzeichen abgeben, da wir auch finden ἄλλο τοῦ αὐτοῦ ιγ'. ιθ'. κζ'. λ', und auf ein ἄλλο folgend τοῦ αὐτοῦ κγ'. κέ. λ'. λθ'. μγ'. μζ'. Man vermuthet, τοῦ αὐτοῦ möge wenigstens mehrmals, wenn auch oft darin Nachlässigkeit und Irrthum statt fänden, dem Anakreon selbst gelten, von welchem man nach dem Titel mehrere Gedichte zu erwarten berechtigt scheint. Bey δ' (18) haben wir τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρέοντος in Bezug auf γ' (17) richtig. Gleich ε' hat nach Spalletti τοῦ αὐτοῦ und ist nach der Planudea von Julian. Dann ε' (11) ἄλλο, bey ζ' (15) nichts, beyde sicher spät, η' (31) nichts, θ' (12) τοῦ αὐτοῦ; und dieß ist nach κωτῆλη χειδῶν bey Proklos und Tzetzes zum Hesiod ἔργ. 371 von Anakreon. *) Auch das vorhergehende, η' (31), könnte es seyn. **)

*) Hr. Bergk sagt p. 239: Pessime homines docti (mit Wunder und Balkenär fast alle Herausgeber) opinati sunt grammaticos illos intellexisse carmen XII Anacreonticorum, in quo pro vulgata codicum lectione ν. 2: τί σοι θέλεις ποιήσω, τί σοι, λέλη χειδῶν; reposuerunt τί κωτῆλη χειδῶν. Die lectio codicum ist bloß τί σοι λέλειν χειδῶν; denn was Stephanus schreibt, λέλη, kann sehr leicht Emendation seyn, und eine falsche, anstatt λέλος. Zweifelhaft wenigstens bleibt sicher λέλη, und die Bemerkungen darüber, zuletzt von Wehlhorn p. 58 gegründet. Derselbe urtheilt p. 252: nihil illud od. habet, quod indignum Anacreonte videri possit. Der jugendliche Schneider, welcher, nach de Pauw, die Conjectur bestrittet, sagt: «λέλη ist ein neues femininum, aber was schadet es? — Hernach geht das σοι verloren, welches in der Wiederholung gefällt.» Umgekehrt, dieß σοι ist das einzige matte und leere Wort in dem Liedchen. Das üblichere Wort statt des poetischen und älteren konnte sich leicht einschleichen, so daß man auf die Ähnlichkeit der Buchstaben in Uncialen nicht einmal zu sehen braucht.

**) Eine Nachbildung davon, und zwar matt und ohne Einheit, ist ια' (13), nicht umgekehrt, wie von Wolper vermuthet worden. Die von Stephanus angeführten Stellen des Horaz beweisen nichts, als etwa, daß das Thema:

Ἄγες με, τοὺς θεοὺς σοι,
 πειν, πειν ἔμυσσι.
 θελω, θελω μανῆμαι,

Aber es folgt noch sechsmal τοῦ αὐτοῦ, ohn daß wir bey einem dieser Gedichte Anakreon vermuthen möchten, bis εἰς νεώτερον Βάθυλλον unterbricht. Und hierauf folgt εἶ (21) dennoch wieder τοῦ αὐτοῦ, „optimae notae.“ Die Ode, worauf wir eine Anspielung im Phädrus vermutheten, und εἶ (36), eine Allegorie, worin τὸ Κάλλος personificirt ist. Nun bleibt wieder τοῦ αὐτοῦ weg, und der Anfang Ἰδὺ-μῆλης Ἀνακρέων und ein scholastischer Inhalt stellen einen späten Verfasser unter Augen; dann zwey ἄλλο, gut und gefällig, und κγ' (1) τοῦ αὐτοῦ, κδ' (2) ἄλλο ἐρωτικόν, wozu wir den Maximus Tyrius citirten, und welches ein Gegenstück des bekannten Jambos des alten Simonides über die Weiber abgiebt, κέ (33) τοῦ αὐτοῦ εἰς χελιδόνα, niedlich, aber spät; κς' (46) ἄλλο, gering; κς' (45) ἄλλο τοῦ αὐτοῦ βέλος, auf die Schmieme des Liebespfeils, und κη' (44), τοῦ αὐτοῦ ὄναρ, von welchen beyden Faber entzückt ist, κθ' (7),

nicht unanakreonitisch sey. Das unter den Fragm. n. 62 ist etwas gemäßigter, das in der Anthologie εἶ (21), das wir als acht annehmen, beginnt:

Δότε μοι, δέτ', ὦ γυναῖκες,
Βρωμίου πιεῖν ἐμυστί.

Indessen ist diese Bemerkung auf die zwey letzten Strophen, die im Cod. P. und bey Stephanus als ιη' (22) abgefondert sind, zu beschränken, da diese für sich ein Ganzes bilden konnten, wozu die beyden andern als Einleitung hinzugedichtet worden wären. Gegen Anakreon streitet nichts; für ihn scheint ὁ λευκόπους Ὀρέστης zu sprechen. Die von Hrn. Mehlhorn angenommene Erklärung, baarfuß, gleich Bacchanten, die auch in den Heidelb. Jahrbüchern 1811 S. 439 weitläufig verfochten, und hier auf religiöse, auch wohl bis zum heiligen Wahnsinne gesteigerte Verehrung gedeutet ist, womit nemlich Orestes sich dem Delphischen Heiligthume nähete, scheint uns nicht annehmbar. Das Heiligthum wird λευκῶ ποδὶ betreten bey Euripides im Ion 221, nicht baarfuß, sondern mit rein gebadetem Fuße. Rec. hält λευκόπους nur für blutlos, bleich, λευκός, bezeichnend für den Muttermörder, den Wahnsinnigen und Geängsteten. (Aristoteles οἱ δὲ λευκοὶ ἔγαν δειλοί, Physiognom. p. 512 Bekk.) So bedeutet Μελάμπους nur Schwarz, (s. Nachtr. zur Trilog. S. 193); ähnlich ist mit λεῖπος, Λαισιποδίας, καλόπους, bey Suidas, ἀπό μέρους καλή, wie ἀρτίπος in der Ilias, λεγώνους, νόμοι ὑπέ-ποδες, im König Deipus 865, τυφλόπους in den Phönissen 1565 vgl. Vossion zu 1722, δελτίους, bey Hesychius, und vielleicht mit planipes, statt πλαγίπους, πλάγος.

ἄλλο ἔρωτικόν, von Lessing bewundert (in den Rettungen des Horaz), und gewiß, wäre es dem Anakreon von einem Grammatiker beygelegt, würde es noch heute von allen unter vielen seiner Ueberbleibsel auszeichnet; *) λ' (4) ἄλλο ἔρωτικόν τοῦ αὐτοῦ, „venustum carmen,“ (Hier liegt' ich auf Rasen, mit Rosen bekränzt), eigenthümlichster Anakreontischer Geist, und nicht wenig gestützt durch das Epigramm des Julianus Aegyptius auf Anakreon, welches die zweyte Strophe trifft:

Πολλάκι μὲν τόδ' ἄεισα, καὶ ἐκ τύμβοιο βόησω,

πίνετε, πρὶν ταύτην ἀμφιβάλῃσθε κόνην.
 λά (3) ἄλλο, ein Traum, unschätzbares Gedicht, aber nach den »Stunden,« nach der grösseren Ausführlichkeit, auch Zartheit nicht für alt zu halten, λβ' (43) ἄλλο εἰς τέττιγα ὠδάριον, „paullo altius assurgit spiritus“ (p. 35), Anakreons nicht unwerth und nicht ohne Farben seiner Zeit, eher als einer andern. **) Dann folgen elf sicher neue, worunter neun durch äussere Kriterien ausgeschieden sind, und auch hier τοῦ αὐτοῦ mit ἄλλο unbestimmt abwechselnd, μδ' (37) auf den Lenz, denkbar als Anakreons Werk, und μέ (38), ihm beygelegt von Hephästion, ohne Ueberschrift, μς' (26) ἄλλο, am Rande τοῦ αὐτοῦ, gut, in zerrissner Gestalt, μζ' (27) und μη' (39) τοῦ αὐτοῦ, Nachahmungen des vorhergehenden, μθ' (34) ohne Ueberschrift, Dorisch; ν' (36) τοῦ αὐτοῦ, Dorisch; vier sehr neue ohne diese Ueberschrift; νε' (50) ἄλλο, dessen Inhalt von Himerius dem Anakreon zugeschrieben ist; zuletzt vier neue,

*) Stürmischer freylich ist fr. 45:

Μεγάλῳ δῆυτε μ' Ἔρωσ ἐκοψεν ὥστε χαλκῆς
 πέλεκυ, χειμερῆ δ' ἔλουσεν ἐν χαράδρῳ.

Aber die jambischen Dimeter sind nicht darum unanakreontisch weil sie einen andern Ton der Poesie selbst anstimmen. Uebrigens hatte das Gedicht vielleicht noch einen Schluß, wozu fr. 105

ἔεργισμένῳ [δὲ] νότῳ
 gerade gehört haben könnte.

**) Βασιλεὺς ὄπως, θέρους γλυκὺς προφήτης, σχεδὸν εἰ θεοῖς ὅμοιος.

wovon nur das vorletzte mit τὸ ἄντρον bezeichnet ist. Drey Gedichtchen αδ' * (49), κς' * (55), κζ' * (46) hängen in der Handschrift mit den ihnen vorhergehenden zusammen.

Diese Musterung zeigt nur, daß alle Folgerungen aus den Ueberschriften sich ins Unbestimmte verlieren würden, wenn nicht etwa der Anblick der Handschrift selbst noch einigebesser zu unterscheiden Anlaß geben sollte. Daß in der Folge und Zusammenstellung der Stücke nicht eine ähnliche Ordnung wie bey den Epigrammen angewandt ist, fällt nicht auf, da alle zusammen eine Abtheilung, Trinklieder, bilden, und unter diesen, bey der geringen Mantigfaltigkeit des Inhalts, eine bunte Stellung gefälliger ist als einförmige Absonderung. Keineswegs befremdlich ist demnach, daß die Lieder, die wir für acht ansprechen, nicht voran zusammenstehn, sondern vertheilt sind. Uebrigens fallen von den durch Mehlhorn ausgeschiedenen nur zehn in die erste und zwanzig in die andere Hälfte. Nachahmungen oder Lieder desselben Inhalts sind einigemal neben einander gestellt, wie γ' und δ', ιε' und ις', wozu auch αδ' * noch gehört, μς' und μζ', νγ' u. νδ'; bald nicht, wie η' und ια'. Verwandter Art sind ϑ' an die Schwalbe, ιδ' die Laube, λβ' die Cicade, λϑ' und μδ' den Frühling, μβ' und νγ', νδ' die Rose; ϑ', κη', λα' und λε' Träume; allegorisch spielen mit Eros ι', ιβ', ιδ', κζ', κη', κϑ', λα', λγ', λς'. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Constantin Kephalaß die wirklich von Anacreon herrührenden Lieder aus einer Handschrift des Dichters selbst, wenn auch damals noch hier oder dort eine vorhanden war, geschöpft habe. Sonst hätte dieser fleißige und gelehrte Mann, dem wir so viel verdanken, ohne Zweifel den Namen jedesmal beygefügt, und dann würden wir auch die dritte Ode in der ächten Gestalt bey ihm finden, worin wir sie bey Gellius lesen. Schon aus den Veränderungen, welche dieses eine Gedicht bey seinem Durchgange durch die Trinkstuben erfahren hat, läßt sich schließen, daß diese Lieder überhaupt zum Theil nicht in ihrer reinen und

vollständigen Gestalt auf uns gekommen sind, weshalb die Kritik derselben in sprachlicher sowohl als metrischer Hinsicht zum Theil auf einem sehr schwankenden Grunde ruht, und über die Richtigkeit namentlich nicht immer wegen einzelner Anstöße abprechen darf. Da wir eine große Liebhaberey zu dieser Klasse von Liedern mehrere Jahrhunderte vor Constantin herrschend finden, so kann es nicht fehlen, daß mancher sich daraus ein Vademecum ausgewählt und zum Gebrauche für sich und seine Gesellen aufgeschrieben hatte. Dabey mochte der Name des Anacreon, besonders wenn ein Lied einen bekannten und besonders ansprechenden Gedanken desselben wiederholte, oft freygebig angenommen seyn, so daß Kephalas, wenn er selbst manches τοῦ ἀντροῦ in der Handschrift auf ihn bezogen haben sollte, indem er solche, vielleicht auch nun schon alt gewordne Sammlungen ausschrieb, selbst getäuscht wurde. Andererseits würde auch eine geringe Anzahl wirklich Anacreontischer Lieder, bey der absichtlich strengen Nachahmung in den andern, ihn berechtigt haben zu dem Titel, welchen er der seinigen vorsetzte.

Wenn nun die Sammlung des Kephalas schon nach ihrer Verbindung mit einer andern größeren Anthologie, nach ihrem Titel, nach mehreren Stücken gleich von vorn herein, selbst auch aus einer Anthologie aus Gedichten Anacreons und seiner Nachahmer besteht, so kann man nicht ohne Mitleid auf alle mühseligen Streitigkeiten der Kritiker über ächt und unächt zurückblicken, in die sie verwickelt worden sind durch die Herausgabe dieser Gedichte aus Abschriften, worin der Ursprung und Charakter der Sammlung verwischt war, wenn nicht gar Henricus Stephanus nach Mißverständnis des Titels *) oder aus baarer Willkür als Ueberschrift bloß gesetzt

*) Gab doch selbst Spaletti seinem in diplomatischer Absicht gemachten Abdruck der Psälzer Handschrift denselben falschen Titel: *Ἀνacreontis Τηῶν συμπνοσιαῶν ἡμιῶμβια*. Anacreontis convivalia semiambia. Romae 1783.

hat *Ἀνακρέοντος Τηϊῶν μέλη*. Es ist ihm nach der Art, wie er von seinen Handschriften spricht, *) nach der Unwahrheit, die er sich über den Gebrauch von Handschriften öfter erlaubt hat, und bey der stolzen Freude über seinen Fund, die ihm zu einiger Entschuldigung gereichen mag, wohl zutrauen. Ja auch das steht dahin, ob beyde Handschriften, da sie in der Zahl der Gedichte und in allen einzelnen Stücken im Ganzen mit der Anthologie übereinstimmen, nicht auch die Ordnung und Folge derselben beybehalten hatten. Aus der Angabe des Stephanus, daß die eine eine andre Ordnung als die andre habe, vermuthet Hr. Mehlhorn p. 33, daß die eine der Anthologie gefolgt sey; aber wer weiß, ob nicht auch die andre, und ob nicht der Herausgeber das Verdienst einer selbstgemachten neuen ihm gefälligen Anordnung hinter eine Handschrift versteckt hat, wie zu jenen Zeiten manche ihre Conjecturen, mehr nach einer gewissen Manier und aus Scherz als aus Unehrllichkeit, als Lesarten von Handschriften aufstellten. So also hätte das Schicksal mit den Kritikern und durch sie mit der ganzen lesenden Welt ge-

*) Nun in der ersten Ann. In altera exemplarium, nimirum in eo, quod in libro, id est cortice, scriptum, primum locum occupat haec oda et recte, meo quidem judicio. Zu Od. 55: Suspicio ródov esse hoc odarium. Am Schlusse der Vorrede scheint er auf Heimlichkeiten, die bey der Benutzung der Handschriften statt gefunden, zu deuten: *Υμεῖς δὲ τέρψιν τινα καὶ ψυχαγωγίαν ταύτων τῶν μελῶν ἀπολαύσαντες, εἰ μὴ παντάπασι ἀχάριστοι ἔσσεσθε, ἐμοὶ χάριν τινα εἴσεσθε, τῷ διὰ πολλῶν κινδύων καὶ μόχθων ἡδονὴν υμῖν ταύτην προξενήσαντι.* Charakteristisch entweder für die Abschriften (aus Kephalaß mit Zusätzen) oder für die Manier des Stephanus sind die Worte hinter den 55 Oden, die er als die des Anakreon giebt: *Τῶν μὲν ἐξῆς μελῶν τὰ μὲν ἔστιν Ἀνακρέοντος, τὰ δ' οὐ, καὶ τὰ μὲν ἐν τοῖς ἡμετέροις ἀντιγράφοις μετὰ τῶν λοιπῶν εὐρομέν, τὰ δὲ καὶ πανταχόθεν συνηγόμεν, ἐκείνοις δὲ μόνον τὸ ὄνομα αὐτοῦ προσέγραπται κ. τ. λ.* Außer den beyden Handschriften aus England und Italien, wovon Bayle erzählt, käme als dritte hinzu die, wovon Stephanus ein Bruchstück gefunden haben wollte, indem er, schon vor 1553, dem W. Vettori ein Lied schenkte inventum a se forte, ut ajebat, in antiqui libri tegmine. (Victor. V. L. XX, 17.) Aber vielleicht gab er dieß nur vor, indem er die Handschrift des Ganzen noch geheim zu halten Ursache hatte.

spielt! Es ist hart von solchen scheinbaren Kleinigkeiten so große Folgen und Wirkungen, Bewunderung und Enttäuschung gleich übertrieben, unbegründet und ohne Unterscheidung, auch in diesem Gebiet abhängen zu sehen; doch es bleibt darum nicht weniger wahrscheinlich. Weiter hatte die Strenge und die Ungunst gegen Kephalaß und sein Werk noch niemand getrieben, als Hr. Bergf. Cornelius de Pauw, nur dem etwas mythischen Anakreon von Stephanus gegenüber, sagte, wenn dessen Handschriften so viel schlechtes offenbar falsch dem Anakreon beylegen, so ist ihnen auch in Ansehung des Guten wenig zu trauen; denn wie dem Dichter von Teos Schlechtes fälschlich zugeschrieben werden konnte, so auch Gutes. Hr. Bergf. aber verwirft auch das, was alte Autoren dem Anakreon zuschreiben, darum weil es, nicht bloß bey Stephanus, sondern in der Anthologie aus Anakreon und Anakreontikern steht, obgleich sonst nicht ein einziges Citat der Alten aus Anakreon zweifelhaft ist.

Die Thatsache, daß Kephalaß aus eine Anthologie, Heramiambien Anakreons — in welchem Vermaß auch nach Hephästions unumstößlichem Zeugnisse Anakreon ganze Lieder geschrieben hatte — und Nachahmungen desselben in dieser einen Art seiner Gedichte überliefert und nichts anders geben zu wollen erklärt hat, steht fest, so daß weder von Aechtheit, noch aber auch von Unächtheit im Ganzen nur die Rede seyn kann. Daß im Einzelnen vieles dunkel und unsicher bleibt, viele neugierige Fragen nur eine sehr bedingte und schwankende Antwort erhalten können, ist der Natur der Sache nach nicht befremdlich. Die wichtigste Frage, die man aufwerfen kann, betrifft den muthmaßlichen Abstand der Mehrzahl der Nachahmungen in der Zeit von Anakreon selbst: und auch hierüber sind sehr widersprechende Meynungen, und diese meist beyläufig und, wie es scheint, ohne sehr zusammenhängende vorgängige Prüfung, geäußert worden. Fischer urtheilte p. XXI: Omnino tota horum poematorum

facies atque forma mihi quidem non antiqui cujusdam vatis, sed recentium poetarum ingenium et orationem arguere videtur. Und gerade die Lieder, welche er vorzieht (p. XIX not. 23) sind nicht Ionisch, oder sind sonst als spätere kenntlich, und bis auf das eine, das Gellius überliefert, gewiß nicht von Anakreon. Jacob's schreibt in dem mehrgedachten kurzen Artikel der Encyclopädie: »daß des Älteren (des Nechten wollte er nicht sagen) nur wenig sey, ist jetzt fast einstimmig anerkannt. Doch ist auch von dem Jüngern vieles aus einer guten Zeit, voll fröhlichen Leichtsinns, amüthiger Schalkheit, zierlichen Scherzes mancherley Art; doch auch einiges schleppend und endlos redselig. Von ernster und tiefer Begeisterung sind wenige Spuren. Auch ist Sprache und Styl sichtbar unterschieden von den ächten Ueberbleibseln. — Als ächt sind die in der Anthologie enthaltenen, zuerst von Meleager aufgenommenen Epigramme anzusehn, die sich meist innerhalb der Grenzen der einfachsten Aufschrift halten.« An vorchristliche Zeiten dachte auch ein Recensent der älteren Heidelberger Jahrbücher 1811 S. 434 f. mit L. P. P. unterzeichnet; einer der wenigen, die in neueren Zeiten zu einem unabhängigen und unbefangenen Urtheil über diese Gedichte sich die Zeit genommen haben, der aber in seine Beurtheilung viel unrichtiges aufgenommen hat. *) Eben so glauben an Alexandrinische Anakreonteen

*) Da bey diesem Gegenstand auch die Verschiedenheit der Auffassung das Interesse vermehrt, so fügen wir auch die Meinung dieses Unenannten wörtlich bey. Schon wegen des heftigen und leidenschaftlichen Charakters, welcher den Zeiten Anakreons eigen, scheint es ihm unbegreiflich, wie man unsre Anakreontischen Lieder, „in denen nichts als leichtfertige Lustigkeit und Wohlgenuß eines reichen, üppigen und ganz unangefochten Lebens athmet (?), dem alten A. habe beylegen können. Es wird unbegreiflicher, fährt er fort, wenn man abgesehn von der Sprache, dem Dialekt und andern Einzelheiten die vielfältigen Auspielungen auf vollendete Kunst und Wissenschaft, (?) vornemlich die sich durchziehende Parodie der epischen und dramatischen Poesie (?) erwägt, welches alles, außer einem gescherten und blühenden äußern Wohlstand, (?) durchaus eher die Zeit der sinkenden als der steigenden Cultur bezeichnet. Der sinkenden, aber noch

Hr. Bergk (p. 230), wie oben schon erwähnt worden, und Hr. Mehlhorn, welcher z. B. (p. 25) λγ' (40) für älter als das Theokritische Gedicht desselben Inhalts halten möchte, und in dem Aufsatze der Jahrbücher bestimmt hält. F. A. Wolf sagt in den Vorlesungen: »Die mehrsten Stücke sind von seculo 3. an und sind nachahmerische Spielwerke.«

Hey der muthmaßlichen Unterscheidung so sehr entlegener Zeitalter muß man nicht vergessen den großen Unterschied zwischen Nachahmung der Anakreontischen Gedanken und der Form anzuerkennen. Durch Erfindung und Geist, durch den Knaben Eros zumal, den er so gern handelnd auftreten ließ, *) durch das Gefühl der Natur, des Frühlings, das Lob der Cicaden und Schwalben, welche auch Sappho (fr. 48. 52) besingt, hat Anakreon auf die Alle-

nicht gesunken; denn sehr voreilig scheinen uns diejenigen zu verfahren, die auf das Entgegengesetzte verfallend von Klöstern und Mönchen träumen, denen die An. Lieder ihr Entstehen verdanken. Mönche müssen es wohl bleiben lassen, so zu dichten; jene süße Anmuth, wie sie jeden Unbefangenen in diesen Liedern anspricht, durch fröhlichen Leichtsinne, durch burleske Gelehrsamkeit, (?) durch ein formisch-resolutes Wesen, durch scherzhafte Dialektik, (?) durch Ironie, die mehr verbirgt als enthüllt, (?) durch Naivetät der Beziehungen und Erfindungen, diese ist wahrhaftig nicht in dumpfen Klosterhallen zu Hause. — Nach unserm Dafürhalten sind die An. Gesänge Volkslieder oder Mundgesänge von mehreren unbekanntem Verfassern aus guter Zeit. Es sind gesellige Lieder; dafür zeugt ausser der nachlässigen (?) Sprache und den ungebundenen Rhythmen (?) schon die breite Allgemeinheit der darin enthaltenen Ansichten und Empfindungen. Offenbart sich darin irgend eine Individualität, so ist es nur die des gemeinsamen Hellenischen Volkscharakters, (?) darum, wer nur einigermaßen vertraut ist mit Griechischer Art und Kunst, leicht in diese Weisen einstimmt. Mehrere Verfasser vermuthet man bey einer solchen Sammlung schon im voraus, und die oft allzuwörtliche Wiederholung derselben Idee verräth Nachgesungenes und Nachgeahmtes. Hierbey wird gar nicht geleugnet, daß manche gefällige Vorstellung dem alten Lesbischen Sänger abgeborgt und hier, so zu sagen, popularisirt worden sey.¹¹

*) S. fr. 11. 15. 22. 44. 45. 61. 64. Auch die Eroten im Plural bey Anakreon, was in Bezug auf die spätere, besonders die Alexandrinische Poesie und Kunst von Wichtigkeit ist, stehn durch die Stelle des Himerius p. 612 fest, welche Hr. Bergk p. 120 beyläufig anführt, statt ihr eine Nummer zu geben. Daher sagt Sionides von Anakreon: *ὁς Χαρίτων πλείοντα μέλη πλείοντα δ' Ἐρω-*
τῶν κ. τ. λ.

xandrinischen und die späteren Dichter überhaupt viel gewirkt, und es wäre der Mühe werth diesen Einfluß bestimmter nachzuweisen. Aus Ibykos wenigstens, dessen feurige Gedichte dem Anakreon bey der ernstern Art seiner Liebespoesie vorgeleuchtet haben möchten, ist keine Spur dieses allegorischen Eros, als daß derselbe (fr. 2) den Dichter, der vor ihm erbebt, in die Nege der Kypris treibt. Theokrits Eros Honigdieb, Bions Eros und der Vogelsteller, Eros und der Hirt, des Moschos entlaufener Eros, Eros als Pflüger scheinen, nur nicht unmittelbar, Nachahmungen des Anakreon zu seyn. Dieser sagt (fr. 44) Ἀστράγαλοι δ' Ἐρωτός εἰσιν μαριὰι τε καὶ κῦδοιμοι, Wuth und Schlachtgetümmel sind dem Eros ein Spiel; bey Apollonius (III, 115) spielt Eros im Olymp mit Ganymedes Knöchel, wahrscheinlich nach einem Kunstwerk, wovon Nachahmungen erhalten sind, *) und bey Meleager (ep. 73) verspielt er so die Seele des Dichters. Der einfache Leonidas erinnert an Anakreon höchstens durch die Cicade (ep. 6), aber Possidippos spricht von einem Kampfe mit Eros (ep. 2) wie unsre Ode β' (14); eben so Meleager (ep. 52) der auch Anakreons Eros, der den Ball wirft (fr. 15), nachbildet (ep. 97), und überhaupt voll ist von diesem gestaltenreichen Eros. **) Aber nirgends

*) S. Levezow in Böttigers Anasthea I, 183. 185.

**) Eros stellt den Dichter gefangen vor der Thüre des Myiskos auf ep. 36, wird selbst von Myiskos bezwungen ep. 42, brennt die Seele ep. 59, wird mit einem Steckbriefe verfolgt ep. 91, soll wegen seiner Unarten von seiner Mutter Schwabe weg verkauft werden, und wird, da er weint und bittet, einer Schönen zur Gesellschaft geschenkt ep. 95. Auch der Frühling ep. 110, die Cicade ep. 111, der Traum ep. 24 scheinen Verwandtschaft mit Anakreons Poesie zu haben. Mit den Worten fr. 30 οὐδ' ἀργυρή ζω τότ' ἔλαμπε Πλειδῶν trifft Olaufos ep. 1 zusammen:

Ἦν οἱ παῖδας ἔπειθε πάλαι ποτὲ δῶρα φιλεῦντας

ὄρνυξ καὶ ῥαπτή σφαῖρα καὶ ἀστράγαλοι.

νῦν δὲ λοιπὰς καὶ κέρμα. τὰ παίγνια δ' οὐδὲν ἔκεινα

ισχυέει ζῆτεῖν ἄλλο τι παιδοφιλαί.

Vgl. auch Kallimachos ep. 7 (Brunck.) (Den Ball spielt Eros selbst dem Verliebten zu fr. 15.)

ist eine Spur in diesen Zeiten, weder von erotischen Hemiambien, noch auch von der Anacreontischen Einfalt und leichten Art (*ἀφελεια*). Vielmehr wendet der Geschmack in Griechischen Versen sich mehr und mehr zum Gefünstelken und Zugespißten. Die Art selbst, wie Anacreontische oder diesen ähnliche Einfälle, besonders von Meleager, dargestellt werden, verräth uns ziemlich deutlich, daß die Blüthezeit der Epigramme nicht die gewesen seyn kann, worin die schlichten Anacreonteen aufgekommen.

Ein anderes starkes Zeichen der Zeiten in der Form bieten diejenigen Stücke dar, welche mehr oder weniger sich im Dorismus gefallen, *λγ'* (40), *λδ'* (23), *μα'* (6), *μζ'* (27), *μθ'* (34), *να'* (54), *νς'* (51.) Diese Einmischung Dorischer Formen gerade in diese Versart und Dichtart (gar nicht zu vergleichen mit den einzelnen Dorischen Formen, die Anacreon selbst an gehöriger Stelle, nach jener Freyheit und Feinheit der Griechischen Lyrik im Gebrauch der Dialekte, in sparsamer und eigenthümlichster Anwendung, wählt), ohne innern Grund und Zweck, ohne poetische Wirkung, disharmonisch und rein willkürlich, ohne alles Gefühl für den Organismus und Gang der Griechischen Poesie, giebt sicher einen Beweis für die abgelebte Zeit derselben her. Anders bey Synesius, der durch diesen Wechsel des Dialekts seine Hymnen von dem Anacreonteen der Trinker zu unterscheiden beabsichtigt: *)

*Ἄγε μοι, λίγεια φόρμιγξ,
μετὰ Τηϊῶν αἰδῶν,
μετὰ Λεσβίαν τε μολπῶν,
γεραρωτέρους ἐφ' ἕμινους
κελάδει Δωρίων ᾠδῶν.*

*) Dafür sind die Lateinischen geistlichen Lieder von Hilarius, Damasus, Ambrosius, Aurelius Prudentius, Gregorius, Ven. Fortunatus u. a. im akatelektischen Dimeter verfaßt, der ungefähr so viel weniger weich als der katalektische ist wie unser weiblicher Reim im Vergleiche mit dem männlichen. So auch Jo. Damascenus (im 8. Jahrh.), der mit den politischen Versen unter unsern Anacreonteen zu vergleichen ist.

Dieser Anfang schon verräth die Blüthe der Anakreonten zu der Zeit. In derselben Hymne spielt der Verfasser noch auf einige an :

Ἐμὲ δ' ἀπόφρητον εἶη
βιοτὰν ἄσημον εἶην κ. τ. λ.

statt ἐγὼ δ' ἔσοπτρον εἶην, ὅπως ἀεὶ βλέπῃς με, κβ' (20), nach jenem unzähligemal variirten Trinkspruche der Atheni- schen Skolien, und :

Κλύε καὶ τέττιγος ᾠδάν,
δρόσον ὀρθρίαν πόντος.

So der heilige Gregorius in einem seiner geistlichen Lieder :

Θέλεις τὰ Γύγέω σοι
τοῦ Ἀυδίου γενέσθαι κ. τ. λ.
Θέλεις τὰ Μίδεω σοι
τοῦ πλουσίου θανόντος ;

Demnach ist Julian's Zeit als eine Periode zu betrachten, worin die Anakreonten sehr beliebt waren. Wir wüßten darunter keines, das nach bestimmten Kennzeichen früher zu setzen wäre. Der Mangel des Individuellen und die Seltenheit minder allgemein bekannter Sittenzüge, Gebräuche, Umstände, Ausdrücke ist auffallend, und ihrem Charakter im Ganzen nach stehen diese Lieder von dem rein Heidnischen sehr ab. Im dritten Jahrhundert bildete Straton seine Anthologie der παιδικῆ Μοῦσα von zehn Dichtern aus den Zeiten nach Christi Geburt: welcher Contrast mit der unschuldigen Ländelei der Anakreonten mit ihrem alten Zecher und seinem Bathyll und ihrem sanften, matten Flusse. Was bedeutendes daran ist, liegt in dem Ton, der sich auch nachahmen, und in dem Gedanken, der sich entlehnen läßt. Später gieng immer mehr der Sinn für den Ernst und den tiefen Verstand, die Kräftigkeit des höheren Alterthums aus und es gewann das Christliche immer mehr Einfluß auf die Bildung und Sinnesart auch derjenigen, welche sich nicht dazu be-

kannten. Oft trennte mehr das Dogma, als Bildung und Gesinnung die Gelehrten der alten und der neuen Religion; der die Dionysstaka gelehrt und begeistert verfaßte, verzicht sich auch das Evangelium dichterisch zu erzählen. Diese Zelte sind in ihren so ungleichen und verworrenen Richtungen litterärhistorisch wenig ergründet und geschildert; manches in seiner Art sehr ausgezeichnete wird leicht in der bunten Masse übersehen. Wenn wir finden wie Quintus Smyrnäus, Nannachus, Proclus in den Hymnen, Christodor bestimmte Sprachweisen zu treffen und wohl einzuhalten, welche Epigramme ein Macedonius, Arabius, Palladas zu machen verstehen, warum würden wir uns wundern, daß Zeitgenossen von ihnen die Anakreontische ἀφελεια zu treffen, einige Sonnetten anzubringen, und so artige, selbst bey der unanakreontischen, und überhaupt nicht antiken Länge und Breite so artige Gedichte geschrieben hätten, wie *ιδ'* (9), *Ἐρασιμὴ πέλεια* (dessen später Ursprung in der Anthol. Lyrica p. 84 von Hrn. M. anerkannt ist), wie *ιε. ις'* (28. 29) an den Maler, wie *λα* (3) *Μεσονυκτίος ποτ' ὄραις*, wie das scherzhafte, im Don Juan nachgeahmte *ιγ* (32), Trinklieder wie *λς'* (44) und *μη* (39) *Ὅτ' ἐγὼ πίνω τὸν οἶνον*, oder auch das Lied auf den todtten Adonis und die Eroten, welches dem Theokrit entweder mit Bezug auf dessen Adonis oder weil Bion's Klage auf Adonis folgte, beygeschrieben worden ist: nicht zu reden von den unbedeutenden und profaischen auf die Rose *νγ. νδ'* (53), den Wein *νη* (52), ein Loreuma mit Aphrodite *νς'* (51), oder auch eine sinnvolle Allegorie von Eros und *τὸ Κάλλος ιθ'* (30). Weit früher mag man schon angefangen haben die *Fontes carminum delicias*, die ja auch bey Catull und andern Römischen Dichtern Nachahmung erweckten, die einfacher und allgemeiner gehalten den heftigeren, kunstreicheren, und mit manchen alterthümlich gewordenen Verhältnissen und Beziehungen erfüllten Liedern des Anakreon vorzuziehen, so daß über die zum Singen bey'm Trinken ae-

eigneten und häufig gebräuch'ten die andern in Vergessenheit bey den Nichtgelehrten kamen. Himerius zieht p. 428 (s. fr. 139) dem Simonides und Pindar, die er ἀγερῶχος τε καὶ ὑπαύχενος nennt, die Thejische Muse vor, indem er ἐκ τῶν ἀποθέτων τῶν Ἀνακρέοντος (was bey ihm jedoch nur auf Hymnen, nicht etwa auf minder bekannte Gedichte sich bezieht) einen »Hymnos« anführt. Auch Libanius schenkt den Anakreon und die Sappho als die Meister des lyrischen Styls anzusehn, *) und Julian lobt die vielen μέλη σεμνὰ καὶ χαρίεντα des Anakreon. Unter diesen selbst erblickten ohne Zweifel die gefälligen immer mehr den Vorzug. Aber diese ganz besondre Zuneigung zu der Person des Alten von Teos, mit dem man liebt, den man wie zum unsichtbaren Vorsitz einer jeden Trinkgesellschaft macht, dieß verräth eine gewisse Beschränkung im Geschmack und in Kenntnissen, und vielleicht darf man annehmen, daß eine solche Stimmung und Laune nur etwas vorübergehendes seyn könne, so daß die Mehrzahl dieser Gedichte der Zeit nach nicht so weit auseinanderstehn möchten, als es bey ihrer Ungleichheit an Geist oder technischer Sicherheit scheinen kann. Eine Kunst solcher Nachahmer kündigt uns der in dem Lied an Apollon (v9') an: τὸν Ἀνακρέοντα μιμοῦ, τὸν αἰοδιμον μελιστήν. Wann der Bassilus lebte, welchem Anakreon im Traum erschien (á. 65), ist leider nicht bekannt. Mag er es auch gewesen seyn, der die Briestaube des Alten so redselig zu machen wußte oder nicht; die Lieder gleichen einander. Derselben Art ist ε' (11): Λέγουσιν αἱ γυναικες Ἀνακρέων γέρον εἶ, dann ις' (29), Γράφε μοι Βάθυλλον οὕτω, und mehrere der Dorischen. Nicht zu den geringsten aber gehört das des Aegyptischen Julians aus Justinians Zeit, aus welcher viele

*) Or. 63 T. III p. 381 (πρὸς Ἀριστείδην ὑπὲρ τῶν δοχηστῶν, wo gar manches über die Pantomimen, was in der Abhandlung über diesen Gegenstand im zweyten Bande dieses Museums noch hatte benutzt werden können.)

Dichter bekannt sind, Paulus der Silentiarius, der in Hemiambien die Pythischen Thermen besang, Rufinus, Agathias, Macedonius, Leontius Scholiasticus und andre, deren Liebes-Epigramme und andre zum Theil sich wohl lesen lassen, wie auch die des Julianus selbst. Agathias hatte auch neun Bücher Liebesgedichte, Daphniaka betitelt, geschrieben, wovon er in einem Epigramme (n. 34) spricht. Die Anthologie desselben, im 6. und 7. Buche der Liebe und dem Weine gewidmet, reichte bis in diese Zeiten herab, und Constantin Rephilas schöpfte aus ihr mit Vorliebe. Lieder derselben Zeiten und spätere fanden deswegen bey ihm den alten schwerlich nach. Man hat angenommen, daß die Dichter der Epigramme mehrmals die Anacreontischen nachahmen: umgekehrt scheinen uns manche Epigramme, die zum Theil selbst mit Versen oder Gedanken des alten Anakreon zusammenhängen konnten, nur in Anacreonteen aufgelöst und umgesetzt, mit diesem schlichten und kurzen Kleide behangen worden zu seyn. So ist gleich das Liedchen des Julianus ε (59), Erös in Rossen schlafend, entlehnt aus dem Platonischen Epigramm n. 29. Erös von einer Biene gestochen λγ' (40), ist Hr. Mehlhorn (p. 25) geneigt früher zu setzen als Theokrits Epigramm κρηιοκλέπτης, unter den Idyllen (XIX); aber was ihm als antiqua simplicitas et venustas erscheint, fließt aus dem Geiste der Dichtart, und die Dorismen beweisen uns die sehr späte Zeit dieser Nachahmung einer Alexandrinischen Erfindung. Der Zweykampf mit Erös ιβ' (14) scheint Herrn Mehlhorn ein ächtes Lied, wenn irgend eines: propter compositionis elegantiam, numeros emendatos et Jonicae dialecti manifestissima signa: lauter Dinge, die für Anakreon wenig beweisen, obgleich sie, wenn sie fehlen, alles gegen ihn entscheiden. Ionische oder Dorische Wortformen mußten einem mäßig unterrichteten Nachahmer gleich leicht fallen. Der Gedanke eines Kampfes mit Erös ist Anacreontisch: ὡς μὴ Πρὸς Ἔρωτα πυκταλίζω fr. 61. Wir finden ihn bey Posi-

διππὸς ep. 2, welchen Rufinus nachahmt Anthol. Pal. V, 93, und anders behandelt bey Meleager ep. 52 und ep. 100. Groß wird von dem schönen Myiiskos bezwungen ep. 42, und der gefangen fortgeführte, gefesselte Groß ist eine beliebte Vorstellung, auch von Künstlern mehrmals aufgenommen worden. S. Ep. ἀδέσπ. 16, richtiger Anthol. Pal. XII, 112, und dazu Jacobs. Der Anakreontiker aber löst die Allegorie auf, und eben so matt ist die Achilleische Rüstung; die Ausführung ist lang, das *θέλω, θέλω φιληῶσαι* scheint Nachahmung von *θέλω, θέλω μανῆναι*, Warum könnte das Lied nicht von Julianus oder Basilus seyn? Die Ode ε' (11): *Λέγουσιν αἱ γυναῖκες Ἀνακρέων γέρον εἶ*, glaubt man seit H. Stephanus nachgeahmt von Palladas ep. 4: das Umgekehrte ist wahrscheinlicher; denn das Epigramm ist die herrschende Dichtart der spätern Zeiten. Eben so glaubt Hr. Mehlhorn p. 26 κβ' (20) *Ἐγὼ δ' ἔσοπιτρον εἶην — Ὑδωρ θέλω γενέσθαι* u. s. w. ausgedrückt in der Anthologie V, 83. 84. XV, 35 *Εἶθ' ἀνεμος γενόμεν, Εἶθε ῥόδον εἶτε κρίνον γενόμεν* und gar in den Skolien, die das Thema zu all diesen Nachahmungen abgegeben haben. Aber schon die in dem Lied vorangeschickte Einleitung von der Verwandlung der Niobe verräth einen Grammatiker. Mit der Allegorie auf Amor und die Musen ιθ' (30) vergleiche man eine andre bey Posidipp ep. 9. Auch der Stier und Europa ιβ' (35) hat in Epigrammen von Moschos, von Meleager (n. 116) Anklang. In dem offenbar spätern und schlechten Gedicht λς' (41), worin von Dionysos, mittelalterlich genug, gesagt wird:

*Δι' ὃν ἦ Μέθη λοχεύθη,
δι' ὃν ἦ Χάρις ἐτέχθη,
δι' ὃν ἀμπαύεται Ἀψα,
δι' ὃν εὐνάζετ' Ἀνία,*

lesen wir *τὰ δὲ φροντίδος μεθῶμεν*, und schon Stephanus hat darauf die Worte des Makedonios bezogen ep. 93 (der auch ein Wort Pindars in einem andern Epigramme anführt):

*Τὴν γὰρ Ἀνακρείοντος ἐνὶ προπίδουσι φυλάσσω
παρρασίην, ὅτι δὲ φροντίδα μὴ κατέχειν.*

Unter den Fragmenten des Anakreon würden wir dieß berücksichtigen; aber auf unsere Ode bezieht sich Macedonius nicht; eher diese auf ihn. Meleagers Epigramm (n. 50) über die Feuerpfeile des Eros und die Verbindung der Aphrodite mit Hephästos, Ares und Meer leitet auf die Schmiede dieser Pfeile κζ' (45.) Der Handel um einen Eros mit einem Jüngling ι' (10) würde viel werth seyn, wenn wir nicht das Bessere kennten, das Herculanaische Gemälde (III, 7) mit Liebesgöttern zu Kauf. Lebendige Liebesgötter sind dieß; der hier aber ist von Wachs, ein *πλάσμα κηρόχυτον*, dergleichen wir eins bey Straton (ep. 25), im dritten Jahrhundert, finden. Und wie paßt dazu *καλὸς σύννευος*? Die Wendung *Ἐρωσ, σὺ δ' εὐθέως με Πύρωσον· εἰ δὲ μὴ, σὺ καταφλογὸς τακῆσῃ* giebt dem Gebild kein Leben; und daß der Jüngling Dorisch antwortet, dem Gedicht nur einen erbettelten Schmuck. Wie soll ein Wachsbild in Feuer setzen? von aussen anbrennen? Julianus trinkt doch den in einer Rose gefundenen Eros mit dem Wein hinunter. Das kleine Lied θ' (12), worin das Geplauder der Schwalbe einen Traum von Bathyllos stört, ließen wir wegen des Proklos als ächt gelten. Auch Sappho spricht im Traum mit Aphrodite (fr. 53), Alkman und Alkaios (fr. 94) hören darin Apollons Stimme. Der Traum λε' (8) aber ist aus später Zeit nach der Sprache, der andre κη' (44) nach der trocknen Allegorie. Liebesträume in Epigrammen, wie bey Meleager (n. 24, Macedonius n. 4, *ἀδέσπ.* n. 561, gab es gewiß nicht wenige. Alles dieß ist nur als Beyspiel und Fingerzeig zu betrachten, da eine Anzahl guter Epigramme, die in Julians und Justinians Zeiten gelesen wurden, nicht auf uns gekommen ist. Noch in Bezug auf einige andre Stücke kann Herr. Mehlhorns allzu hohe Meynung nicht theilen. So hält derselbe κγ' (1) inter praestantissima und ist nicht abgeneigt

(p. 12) es dem Anakreon selbst beizulegen. Freyheit von Ausstoß in Dialekt und Vers gilt ihm mehr, als sie bey dieser leichten Form bedeuten können. Anakreon würde gewiß nicht die epische Thebais, die neben den Atriden doch zu verstehen ist, durch Kadmos bezeichnet haben; und wenn ein paar Dorische Formen mehreren andern Gedichten so viele Jahrhunderte abschneiden, so ist nicht abzusehn, warum hier ein verrätherischer Artikel (ἀ βάρβιτος) geschont und ein ächt Anakreontisches ὁ βάρβιτος daraus gemacht werden soll. Auch εἶ (28), Mein Herr Maler mal' er mir, »praestantissimum odarium,« welches Hr. M. p. 29 durch Glaukos ep. 5, wo ζωογράφων ᾧ λῶστε in ganz anderm Bezuge vorkommt, ausgedrückt glaubt, scheint weit, weit entfernt vom antiken Charakter, ist vielleicht Variation eines kurzen ächt Anakreontischen Thema, wie κδ* (49), unter demselben Anfang Ἄγε ζωογράφων ἄριστε, und ις' (29) Γράψε μοι Βάθυλλον οὔτω, mit der ehrlichen Ueberschrift: εἰς νεώτερον Βάθυλλον. Von κέ (33) sagt Faber, der früheste und einer der besten Beurtheiler, welche diese Gedichte je gefunden (von dem daher Hr. M. noch manche Bemerkungen wörtlich hätte aufnehmen sollen): venustissimum poematum, quodque Anacreontis esse videtur; Hr. M. aber, der B. 18 nach eigner, gewiß gelungner Conjectur στέγω (statt σθένω), ein späteres, namentlich bey Paladas vorkommendes Wort in den Text setzt: si vera haec est conjectura, ne hoc quidem odarium Anacreontae aetati convenire videatur. Aber die Hecke von Liebesgöttern im Herzen, dieser noch im Ey, der ausgehend, das Zwitschern, das Füttern der Kleinern durch die größeren, die gleich wieder zeugen, gleich bestimmt nicht den Eroten Anakreons, sondern einer epigrammatischen Erfindung, und hat die schon erwähnte malerische hinsichtlich der Eroten im Vogelbauer zum Vorbilde, andrerseits unter den Anakreonteen zum Gegenstücke die gleich groteske Prahlerey von der Menge der Liebhaften ιγ' (32), Εἰ φύλλα πάντα δένδρων, wovon Faber

sagt: Haec oda est hominis plane recentioris et sane ineptissimi, certe Anacreonte plane indigna.

Wir haben, in Uebereinstimmung mit den meisten Kritikern, die Oden γ' (17), \mathcal{F} (12), $\mu\epsilon$ (38) nach Zeugnissen als ächte Anacreontische gelten lassen, diesen auch nach Anspielung alter Autoren $\iota\eta$ (21), $\kappa\delta'$ (2), $\nu\epsilon$ (50) beyzufügen gewagt, und dem Gehalte nach η (31), $\kappa\mathcal{F}$ (7) und λ (4), und weniger bestimmt auch $\lambda\beta'$ (43) und $\mu\delta'$ (37), ausgemerkt; stimmen demnach Herrn Mehlhorns Behauptung, daß die drey ersten der obigen und zwey andre von Stobäus und Athenäus erhaltene Lieder Anacreons von den besseren der Sammlung sich nicht genug auszeichnen, um einen verschiedenen Urheber daraus schließen zu können, so wenig bey, daß wir noch sechs oder acht andre, *) als im Wesentlichen für ächt zu haltende Stücke, von den übrigen scharf unterscheiden. Ist einmal die leichte und schlichte Art des Anacreontischen Liedes, wovon die bezeugten Ueberbleibsel hinlängliche Beispiele enthalten (wie n. 1—4. 15. 41—43. 61. 62. 64. 79. 80. 92), richtig gefaßt und gewürdigt, so treten unter deren Schutz manche der apokryphen Gedichte wie in der Irre umhergeschleppte und wiedergefundne Kinder edler Eltern mit neuen Ansprüchen auf; nun kommt es darauf an, ob sie den Erwartungen genügen, die man von ihnen sich zu machen hat. Zugleich rückten wir die unächtlichen Stücke sämmtlich lieber in die Zeiten Julians und Justinians herab, als auch nur zum geringsten Theil in eine viel frühere hinauf. Derselbe Abstand ist von den Epigrammen des Simonides zu den neuesten in der Anthologie des Agathias, ein noch größerer von Homer zu Quintus Smyrnäus und seinen Genossen. Das Wohlgefallen an den ächten und an den besseren Nachahmungen unter diesen Gedichten ist sehr durch die Nachbarschaft der geringeren und der schlechten beeinträchtigt worden.

*) Mehrere darunter (γ' , η , λ , $\mu\epsilon$) sind dreytheilig, wie auch unter den Anacreonteen eine Anzahl.

Die Gattung ist von der Art, die überhaupt vortheilhafter einzeln als in Sammlung erscheint, wodurch leicht Ueberdruß entsteht. Manierirte und geistlose Nachahmungen schaden fast jeder Art der reinsten Kunstproductionen: diese Art des Lieds verträgt sie vielleicht von allen am wenigsten. Die Einfalt wird langweilig, das Leichte dürftig, das Behagliche geht in Platitude über, und etwas von dem Ekel, den dieß uns erregt, schlägt leicht auch auf die nachgeahmten Vorbilder zurück. Wie gut aber dürfte die Auswahl, wie reich an unnachahmlichen Einfällen in der niedrigsten Darstellung seyn, die nicht doch zuletzt durch endloses Nachleyern in derselben Tonart, in allen Sprachen, dem Geschmacke der Menge verleidet, und auf lange Zeit einer unbefangenen Würdigung entzogen werden würde? So gehen leichte volksthümliche Melodien unter, weil sie in allzu großer Verbreitung allzu gut eine Weile gefallen.

Nach dieser Erörterung, die als eine Abschweifung von der Sache kaum zu betrachten seyn möchte, wenden wir uns nochmals zu dem Buche selbst, wodurch sie veranlaßt worden zurück. Es blieb noch übrig im Allgemeinen darüber ein Urtheil abzugeben. Das Verdienstlichste desselben erkennt Ref. in der Bestimmung und zum Theil Herstellung der Versarten und in mehreren guten Emendationen, wie *διουκίων* fr. 3, *περὶ γῶν ἀήταις*, aus *ἀεροῖς*, fr. 23, *ἐς ὄρας*, für *εισάρας* fr. 31. Auf die Erklärung hätte hier und da etwas mehr Fleiß gewandt, auch hätte manches von andern schon Gesagte, was aber zum Verständniß immer gehört und dabei entlegen ist, in Kürze beygefügt werden sollen, da wer Fragmente herausgiebt dem Leser die Mühe des Nachschlagens in vielen Fällen billig erspart, und zu dessen Vortheil alles, was den Schriftsteller und die Geschichte seiner Ueberbleibsel wirklich angeht, am besten vollständig zusammenstellt. Dagegen würden wir dem Vf. den Abdruck unzähliger Stellen alter Autoren gern erlassen haben, wo das bloße Citat zureicht.

Die Verschwendung des Raums ist dabey das Geringste: man wird unterbrochen, zerstreut und aufgehalten durch den Mischmasch der verschiedenartigsten, zur Sache nur ganz entfernt oder gar nicht gehörigen, oft sehr langen Bruchstücke aus Schriften aller Art. Da wir von dem Fleiß und dem Scharfsinne des Vf. noch viele ähnliche Arbeiten erwarten, so möge er uns erlauben, ihn auf dieß unangenehme Mißverhältniß durch Beyspiele aufmerksam zu machen. Wenn p. 74 bemerkt ist, daß Magnessa nicht weit vom Lethäos lag, so genügen uns als Zeugen für eine dem Zweifel und Mißverständnis so wenig ausgefetzte Sache Strabon, Stephanus, Livius, Nikander, Pausanias, ohne daß mit ihren Worten darüber eine Seite angefüllt wird, ja die bloße Berufung des Herausgebers auf die Alten, allgemein; und wem dieß nicht genügte, der möchte nach einem Buch über alte Geographie greifen. In Bezug auf das Schildabwerfen des Archilochus und Horaz p. 128, auf den Streit der Sappho mit der Gorgo p. 133 s. waren hier höchstens die Stellen zu citiren, nicht abzuschreiben. Daß Eros bey Apollonius Würfel spielt, wird uns p. 156 durch vierzehn Hexameter, daß die Anakreonteen den Bathyll oft erwähnen, durch achtzehn Verse anschaulich gemacht. Ja sogar einzelne Ausdrücke, bey denen auf den Zusammenhang nicht das Mindeste ankommt, reizen den Vf. ganze und halbe Seiten mit Dichterstellen bunt auszufüllen. Wegen *ὑπακούειν* sollen wir p. 78 sieben lange Verse aus den Wolken, wegen *αἰχμῆ*, Krieg p. 131, achtzehn von verschiedenen Dichtern, wegen *πῶ ποτε* p. 139, acht aus Pindar, wegen *κοτιλάς*, Schwalbe, p. 139 acht aus Strattis, lesen; daß *ἴριον* und *ἄμης* Kuchen seyen, bezeugen p. 103 und 249 nicht bloß durch den Herausgeber neun Dichter und mehrere Prosaisker, sondern sie werden wie persönlich in etwa zwanzig Versen und vielen zugehörigen Worten vorgeführt. So drängen die Wagen, *σταῖναι*, p. 115 in acht Versen auf uns ein. Was kommt bey Wortformen, wie *Προσδηϊων*

p. 89, αἴητος p. 195, ἐπιβωτος p. 181, auf den Zusammenhang an, worin sie sich befinden, oder bey nachzuweisenden Namen, wie Thargelia p. 151, Leukolophos p. 134 s. Wegen des Wortes λυροποιός sollen wir alles lesen, was über den λυροποιός Kleophon geschrieben steht, während Taylor und Dindorf, welche schon vor Hrn. B. den Kleophon am rechten Orte aus einem τυροποιός zum λυροποιός machten, sich mit den Citaten begnügten. Das ist nur Unkraut im Weizen. Selbst die Stellen, worauf es ankommt, zum zweyten, drittenmal wie aus dem Etym. M. p. 64. 80. 98, oder aus Chamäleon p. 112 und gleich wieder p. 114, aus und abzuschreiben, durfte sich der Vf. durch Rückweisung, wenigstens sehr oft, ohne Unbequemlichkeit des Lesers ersparen. Außer diesen zwecklosen Florilegien tragen auch häufige Emendationen anderer, besonders dramatischer und lyrischer Griechischer Dichterstellen bey, den Leser von der Ausgabe selbst und seinem eigentlichen Zweck abzuziehen. Möchte Hr. B. diese Emendationen, so weit sie nicht mit der Kritik des Anacreon zusammenhängen, abgesondert, etwa in einem Anhang zum Anacreon selbst, mitgetheilt haben, da darunter viele sehr wohl gelungene sind.

Neben diesem zuviel müssen wir in der Behandlung auch ein zu wenig tadeln. Unerläßlich ist bey einem Buche dieser Art ein Sachregister und ein Verzeichniß der Autoren, wo die Fragmente sich finden. Hr. Bergk hat nur einen Index verborum, und diesen nicht ganz vollständig und mit vielen Fehlern in den Zahlen, gegeben. Sodann wünschten wir, daß derselbe im Ganzen etwa eine halbe Seite angewandt hätte, um hier und da wenigstens die Schriften der von ihm berücksichtigten Kritiker anzuführen, wenn er auch ihre Worte oder Gründe nicht angeben mochte. Es sind darunter manche weit bessere Leute, als einige der Grammatiker, der metrischen zumal, deren Worte er immer in extenso und oft vollständiger als nöthig vorlegt. Wenn Hermannus et Elms-

lejus citirt sind, wie fr. 19, so mag man sich allenfalls aufsuchen, wo diese von einem Fragmente sprechen, wiewohl es besser ist, durch Beyfügung der Stelle den Leser zur Vergleichung aufzufodern. Wenn aber der Vf. z. B. fr. 2 schreibt: solus Emperius perspexit, so steht dahin, ob allen, auch nur jetzt, bekannt ist, wo die vortreffliche Emendation gemacht und ausgeführt sey, die einem ganzen schönen Gedichte zur Herstellung gereicht, und wegen deren Ref. welcher gestehn muß, es nicht zu wissen, da sie in den schätzbaren Obs. in Dion. Chrysost. 1830 sich nicht befindet, die Schrift sich gern verschafft hätte. Daß bey dieser Methode etwas beabsichtigt und bedacht sey, nehmen wir an; aber wir bezweifeln, daß ein so weit gehendes Streben nach Eleganz, Freyheit der Behandlung oder Kürze der Philologie angemessen sey, welche zwar manche Pedanterey abzustreifen hat, aber auf Tradition und viele Citate bestimmt angewiesen ist. Mögen andre Fächer bureaukratisch verfahren, ihr ist das Collegialische angemessen; keinem steht eine gesuchte grata negligentia, eine gewisse Vornehmigkeit übler, und keinem schlichte, verständige Gründlichkeit und gewählte Vollständigkeit, auch in allen Nachweisungen, welche die Prüfung und die Einsicht in die Entwicklung des Richtigen und Klaren aus Dunkelheit und Verwirrung befördern, besser an als ihr. Gleich die erste Seite der Vorrede enthält scheinbar eine indirecte Unabhängigkeitserklärung eigner Art. Operam autem dedi, sagt der Vf. ut quae ex Anacreontis carminibus hic illic servata essent, accurate colligerem: verum cum haec studia in magna quadam litterarum varietate versentur (infinita enim paene earum vis est et materia), non dubito quin plura me latuerint, praecipue cum multa ex reconditis atque abditis fontibus haurienda sint, ad quos penetrare nobis Lipsiensibus aegre licet. Ea autem, quae collecta habebam, studui melius conformare et pristinum nitorem pro virili parte iis restituere. Keine Andeutung davon, hier oder anderswo,

daß die Sammlung Fischers, der doch einmal (p. 126) genannt ist, kaum mit einem einzigen Fragmente vermehrt werden konnte, abgesehn von den seitdem aus einigen Grammatikern neu bekannt gewordenen, so wie schon vor Barnes und Pauw Fulvius Ursinus nur wenige Stellen hinzuzufügen in seinem zur Zeit vortrefflichen Werke übrig gelassen hatte. Das Meiste, was Hr. Bergk neu aufnehmen konnte, ist auch in einer Göttingischen Dissertation von Th. Bensley (Obs. ad Anacreontis fragm. genuina 1829 p. 41.) zusammengestellt. Boissonade, der in seinem Anacreon 1823 die Fragmente schon gereinigter giebt, fand nur eins. (in unsrer Ausg. fr. 55) beizufügen; Mehlhorn, der in seinen Anacreontis p. XII und in den Jahnschen Jahrbüchern 1827 III, 238 eine Ausgabe der Fragmente ankündigte, bemerkte, daß ausser den neu edirten Grammatikern nach Barnes und Fischer seine Nachlese nicht sehr ergiebig sey. Wenn indessen jene kritische Apoptose nur sonderbar ist und nicht leicht mißverstanden werden kann, so enthalten die vorangehenden Worte etwas, das nicht gegründet und nicht billig ist. Hr. B. sagt nemlich: *Lycorum poetarum, qui inter Graecos emicuerunt, memoria et opera cum his temporibus multorum studio atque sedulitate illustrata sint, satis mirum est Anacreontis carminum reliquias diuturno vetustatis situ obducta jacere et senescere. Quas cum ego praëjudicatis plurimorum hominum opinionibus liberare et ab oblivione ac silentio, quantum ego potui, vindicare studuerim, feci id multum et saepe ab amicis rogatus. Bey wem bestanden denn Vorurtheile gegen diese Ueberbleibsel? Und wenn eine neue Ausg. Bedürfniß war, beweisen nicht die vielen Emendationen aus neuerer Zeit, welche der Herausgeber nur anzunehmen brauchte, und die häufige Benutzung in philologischen Schriften, um nicht von dem wiederholten Abdruck in Ausgaben der Anacreontea und in lyrischen Anthologien zu reden, daß man die Bruchstücke keineswegs gering geschätzt*

hat? Oder war es möglich, dieß zu thun? Auch das Verhältniß der Fragmente zu den Anacreonten war genugsam ins Auge gefaßt worden; es genügt an Jacobs in der Encyclopädie, F. A. Wolf in den Vorlesungen, und an Mehlhorn zu erinnern, welchen letzteren es uns am meisten wundert ganz ignoriert zu finden. Doch auch in dieser Hinsicht beschuldigen wir nicht die Sinnesart des Vfs, die sich vielmehr in den gleich folgenden Aeußerungen der Vorrede und überhaupt nur vortheilhaft ausspricht; sondern wir sehen den Grund in einer nicht richtig aufgefaßten und nicht wohl durchdachten Manier. In der Behandlung möchten wir noch etwas mehr durchgearbeitete und zusammengehaltne Form, mehr ineinandergreifende Bezüglichkeit, im Studium mehr Richtung auf das Ganze des Dichters, der Dichtarten, des Zeitalters, der Litteratur, ihres Stoffes und Gehalts, ihrer Stimmungen und Wirkungen wünschen, damit es überall deutlich werde, daß es zuletzt ihrentwegen, einer anschaulichen und zusammenhängenden, geistbildenden Erkenntniß wegen sey, wenn wir auf Verse, Worte und Wortformen eines Dichters großen und gelehrten Fleiß verwenden. Die Darstellung ist klar und leicht, zum Theil nur allzu kunstlos, wie denn z. B. die Uebergänge durch autem, verc sich allzuoft, mehrmals, wie p. 56 ss. 174 ss. ermüdend anständig wiederholen.

Noch sey die neueste Untersuchung über die Frage der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Anacreonten hier erwähnt, die sich in den Transactions of the R. Society of Litterature Vol. II Part. 2 1834 p. 327—351 befindet. On the Grecian Rose, as illustrating the Imagery of the Odes ascribed to Anacreon with a view to determine the Authenticity of those Lyrical Compositions. By the Rev Frederick Nolan. LL. D., M. R. S. L. Die Rosen der Jeyden Oden »V et

LIII ed. impress. Od. II et LIII cod. Nat. pp. 687. 689« über welchen Codex kein Wort verloren ist; vermuthlich ist es die bey Fischer p. XXIII vorkommende Abschrift) hält der Rev. Nolan nach Theophrast H. Pl. VI, 6, bey Athenäus XV p. 682 b die Hauptstelle, für eine Blume, welche die Griechen noch zwey Jahrhunderte nach Anakreons Zeit nicht gesehen haben konnten. Die veredelte Rose betrachtet er als ein Product der Griechischen Garienkunst, seit Epikur und Theophrast, sehr verbessert bis auf Theokrit (V, 92); das Griechische ῥόδον, obgleich das Wort (p. 348) in allen Europäischen Sprachen als Rose nachgewiesen wird, ist ihm nicht der Name der Rose, sondern einer Färbeblume überhaupt, und dann zweyten der Rose, weil im Arabischen *w r a d* blühen und zugleich rothfärben bedeutet. So darf auch auf den Rhodischen Münzen die als Granatblüthe von Spanheim erkannte Blume nun doch ῥόδον genannt werden; denn sie diente als Färbestoff nach Plinius. Die ῥοδοδάκτυλος Ἥως kann uns möglich rosenfingrig heißen; denn nirgend gelten rothe Finger für Schönheit, da sie vielmehr ein Merkmal gemeiner Beschäftigung sind; sondern es ist die fingergefärbte, nach dem bey den heutigen Griechinnen und Türkinen üblichen Gebrauche, sich die Nägel der Finger roth anzumalen (vermuthlich weil sie rothe Finger für häßlich halten.) Anakreon selbst hat zwar gesagt:

Στεφάνους δ' ἀνὴρ τρεῖς ἕκαστος εἶλε·

ῥοδίω τὸ μὲν, τὸν δὲ Ναυκρατίην.

Aber welche Pflanze er meyne, ist nicht auszumachen; die Rose kann es schon nach der Adjectivform nicht seyn, da man die Rose selbst nicht flechten kann. Genug zur Probe, und nichts von den andern Färbeblumen, die ausser dem Balsastium in ῥόδον versteckt liegen. So baut oft die Gelehrsamkeit, mit ihren einzelnen weither geholten Materialien eusig und treuherzig beschäftigt, wie aus manigfaltig zugeschnittenen Baustücken mit Geduld und Ernsthaftigkeit die

Kinder, ihr Gebäude auf; in gutem Glauben, daß der Bau auch fest stehn werde, träumen diese von den Umständen, die ihn bedrohen, so wenig wie der spielende Antiquar und Philologe, auf sein Kunststück einzig gerichtet, von dem weiten Raume des Geschichtlichen, Sprachlichen und Natürlichen umher und den Gesetzen, die darin herrschen, etwas wahrnimmt. Herodot VIII, 138 von den Gärten des Midas, ἐν τοῖσι φύτεται αὐτόματα ῥόδα, ἐν ἑκάστον ἔχον ἑξήκοντα φύλλα, ὁμοῦ τε ὑπερφέρροντα τῶν ἄλλων, und die Rose im alten Dionysosdienste sind dem Vf. entgangen. Die Unächtheit der Oden, indem er nur an Einen Verfasser denkt, ist ihm klar, aus Ode 1. 20. 59 der Vatic. Handschrift; diesen Verfasser setzt er vor Gellius, indem dieser (XIX, 9) (obviously) Ἀνακρεόντεια et Sapphica vom Sylbenmaße, nicht von den Verfassern, verstehe, sondern nur sonderbarerweise unerwähnt lasse, daß diese, gleich den erotischen Elegieen, ebenfalls das Werk neuer Dichter seyen, sonderbarerweise dabey auch auf Anakreon den Alten anspiele; und später als Lucian, weil dieser originelle Schriftsteller in einer Stelle Ἐρωτ. 2. das Vorbild sey von einer in der Ode 32 (V. 3) — (hier ist Nachahmung bey keinem von beyden wahrscheinlich) — also um 112 unsrer Zeitrechnung. In dem Titel in der Pfälzer Handschrift versteht derselbe (p. 350) Ἀνακρεόντεια auch als Nachahmungen; aber seine Gründe sind schief. Den Gedanken, daß Anakreon, für dessen Geburt er Ol. 44, 1 ausrechnet, erst in spätem Jahren den Ruf als Dichter erlangt habe, hat auch er (p. 333), aber ohne bemerkenswerthe Ursache.

Oct. 1834.

F. G. W e l d e r.